

Hertha Däubler-Gmelin: „Es muß geteilt werden!“

Bericht einer Visite in Mecklenburg-Vorpommern (Seite 3)



MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung · 2. Jahrgang · Nr. 7 · 20. Februar 1991 · 0,80 DM.

Seite 2 Arbeitsamt — ABM à la carte	Seite 3 Treuhand aus Prinzip zögerlich	Seite 4 Konfirmation: Künftig im Trend	Seite 5 Fielmanns Brillen kommen	Seite 6 Mecklenburger Prominenz	Seite 11 Städteportrait: Grevesmühlen
---	--	--	--	---	---

Eine Stunde Hoffnung auf Frieden

Als am Freitag sich die Agenturen mit Friedensmeldungen aus Bagdad überschlugen, keimte für eine kurze Zeit die zarte Pflanze Hoffnung bei den Menschen in aller Welt. Selbst in den Straßen Bagdads zeigten die sonst so diszipliniert vor der Kamera sich gebenden Menschen Gefühle der Freude. Doch diese Freude währte nur kurz. Nach einer Stunde war klar, daß die Bedingungen für den Rückzug Iraks aus Kuweit für die Alliierten unannehmbar sein würden. Die Bombardements gehen weiter, die Landoffensive steht bevor. Es wird weiter und noch mehr gestorben.

Doch die zarte Pflanze Hoffnung, einmal ans Licht gekommen, ist so schnell nicht totzutreten. In Moskau spricht man dieser Tage mit Vertretern der Nahostregion und kriegsführenden Parteien. Ein Anfang, bei dem ausgelotet werden kann, ob diese Erklärung zur Rückzugsbereitschaft ein gutorientiertes Erstan-

gebote war, über das man auch feilschen kann. Man sollte es zumindest versuchen! Ein Anfang aber auch, mit dem die Sowjetunion, jahrelang um neuen Einfluß in dieser Region bemüht, wieder zum wichtigen Verhandlungspartner, wenn nicht gar zum Vermittler werden kann. Hat das Amerika gewollt?

Das Dilemma der Alliierten, vor allem aber Amerikas, ist mit dieser überraschenden Erklärung aus Bagdad deutlich geworden. Wie soll man sich verhalten, wenn die UNO-Forderungen nach Abzug aus Kuweit von Irak tatsächlich erfüllt werden, aber weder Hussein entworfen, noch entmachtet ist. In wessen Auftrag kämpft man dann weiter oder schließt man einen unbefriedigenden Frieden?

Wie auch immer, am Ende wird die Frage stehen, wozu ist eigentlich all das Blut vergossen worden, wie nach jedem Krieg.

H. Panse



Frösteln in Ludwigslust ...

Foto: Dr. Rudolf Kunze

Militärseelsorge

Kirche zögert — Armee handelt

„Gott mit uns“ unseligen Gedenkens an vergangene Krieg, kam es in der katholischen St. Andreas Kirche zu Schwerin zu einer denkwürdigen Neuaufgabe alter Gepflogenheiten: Herren in Uniform, Bundeswehr heißt die gewendete Armee heute, Rekruten zu frommer Stunde abkommandiert, ein Gottesdienst wie in schlechten uralten Zeiten.

Eigentlich hätte dieser Gottesdienst so nicht stattfinden dürfen, denn Protestanten Ost und West haben in dieser Frage noch nicht zueinander gefunden. Man fand bislang nur einen Kompromiß, für die seelsorgerliche Betreuung sind Pastoren der Ortsgemeinden zuständig. Also wäre es ein Leichtes gewesen, über die Kirchenleitung Geistliche zu bemühen. Aber nein, man flog die Geistlichkeit aus dem Westen ein, man war beim Heer so raffig und verlagerte die „Feier“ unter ein katholisches Dach. Daß

der Gottesdienst dann nach protestantischem Ritus gefeiert wurde, wer merkte das schon? Die katholische Kirche hat es leichter im Umgang mit staatlichen Begierden, sie kann sich auf Beschlüsse „höheren“ Ortes berufen.

Vielleicht hat aber auch der Standortkommandeur verzweifelt versucht, einen zuständigen Protestanten zu finden, was gar nicht so leicht war; der Bischof im Urlaub, die Stellvertreter auf Tour. Der Präsident des Oberkirchenrates Müller wurde von uns informiert, der sah „keinen Handlungsbedarf“. So einfach ist das. Wenig gab es, was wir stolz in die Einheit einbringen konnten, die Standhaftigkeit der Kirche gegenüber staatlichen Ansprüchen war etwas, was mir wichtig schien.

(Zum selben Thema eine Meinung auf Seite 2).

Regine Marquardt

Umworbene Medienbraut Mecklenburg-Vorpommern

Wird es einen Nordostdeutschen Rundfunk geben, oder sollte Mecklenburg-Vorpommern in den NDR eingegliedert werden? Das Land „flirtet noch“, wie Ministerpräsident Gomolka es umschrieb. RMV und LMV lassen sich geschmeichelt umwerben, zu ihren Vorlieben äußern dürfen sich nur die unteren Chargen. Nach der ersten Dienstanweisung des Herrn Mühlfenzl ist es leitenden Mitarbeitern untersagt, zur Neuordnung der Medienlandschaft Stellung zu nehmen. Allgemein läßt sich (auch im Funkhaus Schwerin) ein Trend zum NDR feststellen. Viele halten einen Verbund von Norddeutschen, die ähnliche Mentalität und Probleme verbinden, für sinnvoll. Sie sind mit den Wellen des NDR groß geworden und wollen ihn nicht missen. Was ihn zusätzlich reizvoll macht, ist seine ausgeglichene Finanzbildung

von ca. 1 Milliarde DM. Im ARD-Finanzausgleich gehört er zu den Gebern. Eigentlich alles klar: Die Hamburger werden das Rennen machen!

Unser Landesvater und Eckhard Rehberg, CDU-Fraktionschef im Landtag, stifteten jedoch kürzlich auf einer Pressekonferenz mit der Nachricht Verwirrung, sie würden einen Verbund mit SFB und Brandenburg favorisieren. Die Variante 2+1 lag als Vorschlag schon länger auf dem Tisch. (Damals noch 3+1, Sachsen-Anhalt hat sich mittlerweile für Integration in den Mitteldeutschen Rundfunk entschieden.) Sie beinhaltet den Aufbau einer ganz neuen Anstalt. Neu in der Struktur und neu im Inhalt. Dafür begeistert sich also unsere christdemokratische Regierung? Peter Michael Diestel, gescheiterter CDU-Spitzenkandidat in Brandenburg,

ließ sich sogar zu der euphorischen Äußerung hinreißen: „Endlich einmal etwas Neues. Die ehemaligen DDR-Bürger haben die Nase voll vom Beitreten!“ Sollte dies im Verein mit der noblen Absicht, die spezifisch ostdeutschen Probleme über ein spezifisch ostdeutsches Medium zu transferieren, Anliegen konservativer Politiker sein? Oder lehnt man aus parteipolitischen Gründen den SPD-durchsetzten NDR ab? Immerhin müssen dafür einige Nachteile in Kauf genommen werden. So ist der SFB mit rund 150 Millionen DM verschuldet, für eine Anschubfinanzierung der neuen Länderanstalt wurden etwa 300 Millionen DM veranschlagt. Dann aber wird man „mittelfristig vom Finanzausgleich der ARD unabhängig“.

Der dies prognostizierte ist SFB-Intendant Günther von Lojewski.

Er hat in einem MoPo-Interview schon mal festgelegt, wo es mit seinem 2+1 Sender Nordost langgehen wird. Nach der Übernahme des Berliner Rundfunks noch diese Fusion! Und Brandenburg hat schon angedeutet, das Land würde die DEFA-Studios Potsdam einbringen. Da hat der Kampfgenosse Mühlfenzl wirklich einen Coup gelandet. Gomolkas Forderung, der Stammsitz des neuen Senders solle nicht in Berlin liegen, wird er wohl mit dem Hinweis entkräften, alles personelle Know-How sowie eine riesige EDV-Anlage stünden in Berlin schon zur Verfügung. Dann wird er seine etwa 1400 SFB-Mitarbeiter (mehr als bei der Drei-Länder-Anstalt NDR) wohl aufstocken müssen oder kann sie in die Provinz schicken. Da allerdings muß gewiß rationalisiert werden.

Christian Lorenz

Politik

Amerika im Krieg

Amerika im Krieg, im Februar hier in Maine, nördlich von Boston, fast in Canada, direkt am Atlantik in Camden. Vom Meer her über den kleinen Hafen treibt Nebel herein. Riesige Bäume, dichter Wald bis direkt hinunter an verwunschene Steinstrände, Inseln, tiefe Buchten, Leuchttürme, New England Victorianstyle-Holz Häuser, weißleuchtend auf den Klippen mit weitem Blick aufs Meer; alles sehr selbstverständlich, sehr reich und direkt nebenan verfallen, verlassen oder sehr arm...

Es ist berunruhigend ungewöhnlich warm hier. Alle Zeitungen rätseln über den Frühling im Februar und debattieren über „global warmth“ — die Klimakatastrophe. Normalerweise ist es hier am Meer zu dieser Jahreszeit bitter kalt und es liegen 2 Meter Schnee.

Amerika im Krieg: vor jedem Haus amerikanische Fahnen. Gelbe Schleifen sollen zeigen — jeder ist mit den Soldaten am Golf. Abends in einer Holzkirche 50 Alte, jeder über 60, entsetzt und wütend anredend gegen den Krieg. Gestern nachmittag „the big drum against the war“ — ca. 50 Grüne, Althippies, Hausfrauen, ein Anwalt und andere, versammelt um ein Feuer auf einer Halbinsel im Abendlicht: Trommeln gegen den Krieg. Im Schaufenster der Drogerie an der Hauptstraße Bilder von den 78 Soldaten aus Camden, die jetzt im Nahen Osten kämpfen müssen. Heute abend die Eröffnung der „Camden Conference on global environment“.

30 Bürger, Beamte, Professoren, business man und ihre Ehefrauen laden sich einmal im Jahr Gäste, um mit ihnen und ca. 300 Zuhörern öffentlich zentrale politische Probleme zu erörtern.

Keine Stiftung, keine staatliche Institution gibt Geld dafür. 50 Dollar Eintritt und einige 1000 Dollar Spenden werden gebraucht, um die Konferenz durchzuführen.

Bürger mit viel Geld suchen politischen Einfluß im öffentlichen Leben. „We are the american people“, Stolz, das ist ihr Selbstverständnis, ungebrochen.

In den Diskussionen auch angesichts des Krieges genug Gelassenheit, um über die Zukunft einer nachindustriellen Gesellschaft zu debattieren. Die Klimakrise: wie kann die Erwärmung der Erde durch Einsparungen im Energieverbrauch und durch effizientere Energieauslastung verhindert oder rückgängig gemacht werden? Ist alles so schlimm, wie behauptet wird? Weg mit dem Auto? Für Amerikaner unvorstellbar. Höhere Benzinpreise, teure Isolierungen für alle Häuser, Schluß mit dem Abholzen der tropischen und aller anderen Wälder? Aufgeregte Debatten und dann die ernsthafte Empfehlung: warum versuchen wir es nicht mit der Atomenergie? Wir Amerikaner, wir können das doch sicher sicherer als der Rest der Welt! Ein Aufschrei unter den Zuhörern im kleinen Opernhaus in Camden. Beifall, Protest, Lachen — Ihr wollt euren gewohnten Lebensstandard nicht ändern und deshalb lieber die Gefahren der Atomtechnologie in Kauf nehmen! Nachdenkliche Gespräche unter sternkaltem Himmel.

Amerika im Krieg, für sich selbst und den Rest der Welt die Zukunft suchend; viel Ignoranz und Selbstkritik, Kürbiskuchen und Nebelhörner, offene Fragen, wenig Antworten und doch intensives demokratisches Leben, wie es anders nicht denkbar ist: unlogisch, elitär, ungerecht, problembewußt, widersprüchlich; im „Guten Glauben“ an die eigene Sendung und mißtrauisch gegenüber jedem Politiker...

Amerika im Krieg, die Menschen hier ertragen und unterstützen den Krieg, aber sie wollen ihn nicht. Sie werden ihre Regierung dazu zwingen ihn zu beenden, wenn sie den Krieg nicht mehr billigen oder auch nur nicht verstehen. Zugleich sind die Menschen, wie hier auf der Konferenz und in Highschools und Debatten zu spüren, dabei, Umweltpolitik zu ihrer eigenen Sache in ihren Gemeinden zu machen und dort, wo sie können, vieles zu ändern. Antikriegsstimmung, Umweltbewußtsein und demokratische Erneuerung wirken zusammen wie während der Antivietnam-Kriegsbewegung vor 20 Jahren. **Udo Knapp**



THE NEXT NOBEL - FOR HUSSEIN!

Letland — „Männer von der Straße“ haben sich vor dem lettischen Parlament in der Hauptstadt Riga postiert. Die Zivilisten wollen das Gebäude vor einer möglichen Besetzung durch sowjetische Truppen schützen. Den nächsten Nobelpreis für Hussein schlägt die lettische Bevölkerung in Anspielung auf den letztjährigen Friedensnobelpreisträger, Michail Gorbatschow, vor. Das böse-satirische Transparent an einem LKW in Lettlands Hauptstadt Riga, spiegelt die verbitterte Haltung der Bevölkerung wider. Foto: amw



Kranke Interflug — Bruchlandung mit Treuhand

Die Interflug ist nach langem Hin und Her nun endgültig am Boden. 2700 Arbeitsplätze sind davon betroffen. Während eines Präsentationstermins der Lufthansa in Schwerin am vergangenen Mittwoch erhob ein Pressesprecher des Unternehmens schwere Vorwürfe gegen die Zentrale der Treuhandanstalt (THA) in Berlin. Sein Unternehmen hätte sich über ein Jahr vergeblich darum bemüht, die Interflug zuerst mit einer 26-Prozent-Beteiligung, später mittels eines Übernahmangebots zu sanieren. Mehr als 90 Prozent der Interflug-Belagschaft hatte sich vor einem Jahr für eine Anbindung an die Lufthansa entschieden. Diese sei aber von dem damals neuen Chef der THA, Rohwedder, und dem Kartellamtspräsidenten, Kartte, verhindert worden. Deren Plan, zwei Fluggesellschaften auf deutschem Boden zu erhalten, sei daran ge-

scheitert, daß die THA über Monate hinweg nicht in der Lage war, die Bilanzen der Interflug offenzulegen. Britische und japanische Investoren wären dadurch verprellt worden. In der Zwischenzeit hätte das Objekt Interflug rasant an Wert verloren, „ein dilettantisches Vorgehen der Treuhand“ so der Lufthansa-Sprecher. Der Golfkrieg hätte ein übriges zur jetzigen Situation beigetragen. Sinkende Passagierzahlen haben nun auch bei der Lufthansa zu Verlusten geführt, eine Übernahme der Interflug sei betriebswirtschaftlich nicht mehr vertretbar gewesen.

Den Wert der Konkursmasse der Interflug bezeichnete der Sprecher der Lufthansa in der augenblicklichen Lage als „gleich Null“. So könnten Tupolew-Maschinen heute nur noch verschrottet werden. Aber selbst das koste noch 50.000 Mark — pro Stück. **Ulrich Pavel**

ABM à la carte:

Finanziert die Anstalt für Arbeit Kindertagesplätze?

Mit Hilfe unkonventioneller Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) und Umschulungs- bzw. Qualifikationsprogramme will die Landesregierung der Massenarbeitslosigkeit Herr werden. Nach ihren Plänen sollen selbst die Betreuung in Kindergärten, Krippen und Schulhorten, Stadtanierungs- und Straßenbauvorhaben oder die Alten- und Krankenpflege über ABM finanziert werden. Das käme nicht nur denen zugute, die auf diesem Wege wieder Lohnempfänger werden, auch die Kassen der Kommunen leerten sich weniger rasant. Denn in deren Finanzierungsreich fallen die meisten der Kosten für die oben aufgezählten Bereiche.

Allerdings wäre eine grundlegende Modifizierung des Arbeitsförderungs-gesetzes unabdingbar, wenn die Pläne Realität werden sollen. Im

alten Bundesgebiet kann die öffentliche Hand nur unter bestimmten, einschränkenden Voraussetzungen Träger vom ABM sein. Eine Sonderregelung für den Osten läuft am 30. Juni 1991 aus. Prof. Günther Krause, der Mecklenburger Verkehrsminister in Bonn, hat bereits entsprechende Interventionen angekündigt.

Es ist abzusehen, daß Krause damit Erfolg haben wird. Auf einem Arbeitsmarktgespräch in Schwerin forderte Heinrich Franke, Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, vor Monatsfrist Flexibilität und „konzertierte Aktionen“ auf dem Arbeitsmarkt. Auch beklagte er, daß in den neuen Ländern 1990 erst 20.300 ABM geschaffen, die dafür vorgesehenen Mittel nicht ausgeschöpft wurden. 1991 stellt die Bundesan-

Österreich:

Boom aus dem Osten

Österreich sieht sich derzeit ein bisschen in der Klemme. Einerseits profitiert die Alpenrepublik von ihrer geografischen Lage zwischen West und Ost, andererseits gibt es Befürchtungen, daß die Zahl der Zuwanderer immer stärker wird. ÖGB-Präsident Verzetnitsch rechnet Ende 1991 gar mit einer halben Million Tschechen und Slowaken, der doppelten Anzahl Ungarn und dazu noch mit zwei Millionen Polen, die irgendwo im Westen arbeiten wollen. Österreich könnte dabei für viele der erste Anlaufpunkt sein. Dem wollte Innenminister Löschnak gleich einen Riegel vorschieben. Die sich im Lande ohne Asyl-Chance aufhaltenden Rumänen sollten notfalls mit Gewalt abgeschoben werden, es gab allerdings zunächst wütende Proteste der Öffentlichkeit gegen die geplante Deportation, und dann keine Transportgesellschaft, die die technische Seite übernehmen wollte. Schließlich schaltete sich Kanzler Vranitzki (SPÖ) ein und las seinem Parteifreund Löschnak die Leviten, die gewaltsame Abschiebung findet nicht statt. Was allerdings in Zukunft das Rezept gegen illegale Einwanderungs-Wünsche sein soll,

weiß in Wien niemand.

Die Republik gehört jedoch zu den ganz großen Gewinnern des Aufbruchs im Osten. Die Wirtschaft boomt, das rot-weiß-rote Wachstum liegt in diesem Jahr allen Prognosen nach ein bis 1,5 Prozent über dem Wachstum der westeuropäischen Länder. Einem EG-Beitritt schon im Jahre 1994, so deutete Jaques Santer (der luxemburgische Staatsminister führt gegenwärtig den Vorsitz im EG-Rat) steht eigentlich nichts mehr im Wege. Auch Neutralität und Staatsvertrag nicht, deren Inhalte Österreich angesichts der veränderten Lage zwischen Ost und West neu bestimmt. Was beispielsweise auch Überflugrechte für NATO-Flieger während der Golfkrise beinhaltete. Der EG-Beitritt findet in der Gemeinschaft allerdings nicht nur Freunde. Vor allem Italien und Frankreich befürchten den kalten Anschluß Österreichs an Deutschland oder mindestens eine zu große Stärkung des deutschen Einflusses in Europa. Sollte es jedoch irgendwann im ehemaligen Ostblock zu einem bescheidenen Aufschwung kommen, dann könnten die Österreicher neben den Deutschen als erste dabei sein. **Falk Madeja**

Meinung

Eine Nonne, zwei Pastoren, 150 Rekruten und ich ...

Nach langer Zeit habe ich heute wieder einmal an einem Gottesdienst teilgenommen. Es war ein besonderer Gottesdienst. Ich war sehr gespannt auf das, was mich erwartete und ging mit gemischten Gefühlen. 150 Rekruten wurden vor ihrer Vereidigung durch eine merkwürdige Feier „eingestimmt“.

Es fällt mir schwer, meine Wut über das Erlebte in Worte zu fassen. Die Soldaten erschienen zu diesem „feierlichen Anlaß“ allesamt im grünen „Kampfanzug“. Es bereitete ihnen keine Schwierigkeiten, den Psalm 25 nachzubabbeln und auch das „Vater unser“ ging ihnen mühelos über die Lippen. Sie waren auf diesen Gottesdienst im sogenannten lebensnahen Unterricht vorbereitet worden. Lediglich das geheuchelte Interesse an den nichtssagenden Worten der Amtsträger konnten sie nicht konsequent über die Dauer der Zeremonie durchhalten. Sie quatschten, gähnten, guckten in der Gegend herum oder spielten nervös mit den Fingern. Dabei war es doch ihr feierlicher Tag, zu dem sie geführt werden sollten. Manch einer von ihnen hätte den Weg bestimmt auch allein gefunden. Repräsentative Nachbarn, den Unsitten der ehemaligen BRD nahefeindlich. Was haben Kirche und Armee miteinander zu tun? Für meinen Geschmack soviel wie ...! Eine Grotteske, die ich das erste Mal leibhaftig miterlebte, eine neue Erfahrung, die mich der Kirche nicht näher gebracht hat. Nur Gott habe ich in diesem Augenblick herbeigeseht, damit er diesem lächerlichen Schauspiel ein Ende bereite. Zwei Geistliche aus Hamburg, 150 verkleidete Männer, ein paar Angehörige, eine Nonne und ich.

Schlechte Inszenierung durch die Hauptdarsteller, schlechte Werbung für die Kirche.

Meine Wut habe ich nicht hinausgeschrien, warum eigentlich nicht? Der Schrei sitzt mir noch immer in der Kehle. **Patricia Kaufmann**

Impressum

Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrier-Nr. 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt Mitherausgeber: Dr. Joachim Müller

Redaktion: Politik: Regine Marquardt, Dr. Joachim Müller, Dr. Cora Stephan Wirtschaft/Soziales: Frank Willers (C.v.D.), Kultur/Bildung: Wolfram Pilz Die Woche: Patricia Kaufmann

Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19 Schwerin 2750, Tel.: 8 33 88

Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke

Anzeigen: Reiner Prinzler Satz: abc-Satzstudio Katharinenstr. 69, 2400 Lübeck Druck: LN Druck GmbH

Die Redaktion veröffentlicht Zeitschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Bis zum Sommer sollen dann 100.000 Arbeitslose beschäftigt und umgeschult sein.

Das Thema

Treuhand:

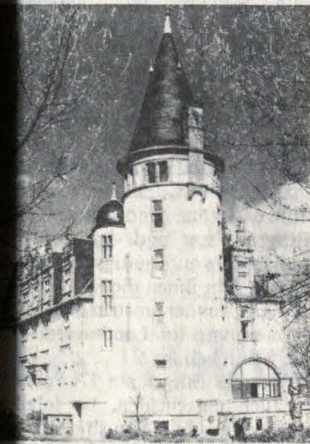
Gut Ding will Weile haben ...

Makler“ und Kommunen im Interessenkonflikt

Hotel Stadt Wittenberge, Freitag 13 Uhr. Pressekonferenz. Am Tisch sitzen der Leiter der Schweriner Treuhand, einige seiner Mitarbeiter, der Landrat des Kreises Perleberg, Vertreter der Westprignitzer Handelsgesellschaft, Kommunalpolitiker von Perleberg und Wittenberge. Man hat sich anderthalb Stunden beraten, Mißverständnisse zu klären versucht, gegensätzliche Interessen und Standpunkte dargelegt. Nun tritt man vor die jährlich versammelten Pressevertreter — die meisten haben das beginnende Wochenende dem kommunalpolitischen Kleinkrieg vorgezogen — und demonstriert Einigkeit. Die Materie ist zahl, voll juristischer und lokalpolitischer Hintergründe. Die Journalisten müssen mehrfach nachfragen, um auch nur halbwegs den Tatbestand zu begreifen. Was zuerst aussieht wie ein eigenmächtiger Vorstoß einzelner Lokalpolitiker enthüllt dann aber ein Dilemma, das so typisch für den schleppenden Verlauf des herbeibeschworenen Aufschwungs in den neuen Ländern ist.

Kommunales Engagement

Was war geschehen? Da waren es die örtlichen Politiker leid gewesen, daß die Privatisierung ihrer ehemaligen HO-Läden so schleppend vorankam. In Eigenregie — und natürlich in erster Absicht — hatte man selbst nach Alternativen gesucht, hatte Verträge geschlossen und die langwierige Ausschreibungspraxis der Treuhand unkonventionell und schnell umgangen.



Als die ahnungslose Treuhand die Objekte offiziell ausschrieb und danach vergab, standen die von ihr ausgewählten Bewerber vor verschlossenen Türen.

Mißverständnisse oder Interessenkonflikte?

In der Pressekonferenz ist anfangs viel von ausgeräumten Mißverständnissen und von nun erzielter Einigkeit die Rede. Nach und nach bricht dann aber doch der zurückgebliebene Unmut auf beiden Seiten durch. Man fühlt sich seitens der Kommune von oben herab verwaltet. Maßnahmen der Treuhand würden als kommentarlose Anordnungen auf den Tisch flattern. Die Probleme vor Ort aber seien den Schwerinern offensichtlich in ihrer Dringlichkeit nicht bewußt. Wer die schnelle Privatisierung von HO-Läden, Hotels und Kinos verzögere, riskiere, daß in der Provinz ein tödlicher Dornröschenschlaf ausbreche. Man stelle sich vor, daß ein Investor nach Wittenberge kommt und nicht einmal in den Nachbargemeinden eine Hotelunterkunft bekommt, weil alles dichtgemacht ist. In so ein Nest will doch keiner investieren. Die Region braucht eine funktionierende Infrastruktur und zwar schnell. Stimmen wie sie nicht nur in Wittenberge laut werden.

Man hat lange Geduld gehabt mit den vorschnellen Versprechungen aus Bonn, es würde bald besser werden,

der Aufschwung stehe vor der Tür. Nichts hat sich getan, stattdessen geht immer mehr den Bach hinunter. Als Hauptschuldiger ist schnell die Treuhand ausgemacht. Viel zu langsam verberge sie die Pachtverträge und bremse damit die Aktivitäten westlicher Investoren und einheimischer Jungunternehmer in spe. Karl-Heinz Rüsberg, der Chef der Schweriner Treuhand, kennt die Vorwürfe zur Genüge. Er bittet die Kommunen um Verständnis, mahnt die Presse zur Fairneß. Mühsam unterdrückt er seine Geiztheit. Man stelle sich die Arbeit seiner Mitarbeiter oft zu einfach vor. Seine nun 60 und demnächst 100 Mitarbeiter hätten außer den HO-Läden noch Hotels, Privatbesitz von „Häuslebauern“, Werften, Teile von LPG's uvm. zu privatisieren. In jedem Betrieb müsse geprüft werden, nach Inneneinrichtung, Waren- und Arbeitskräftebestand, möglichen Sanierungskosten sowie nach Liquidität und Geschäftskonzept der jeweiligen Bewerber. Mit Hilfe von externen Sachverständigen und durch eine weitgehend schematische Erfassung der relevanten Daten hätte sein Team diese Aufgabe aber im Griff. Daß jedoch nicht jede Entscheidung den Kommunen persönlich dargelegt werden könne, müsse angesichts der Menge der Arbeit verstanden werden. Die kommunalen Mienen verdüstern sich bei dieser Aussage. Man bemühe sich um unkomplizierte Wege zu finden und gehe auch nicht nur — wie es oftmals kritisiert würde — nur nach dem höchsten Angebot. Dennoch sei die Treuhand nicht zuletzt dazu da, die Volkswirtschaft zu einem Preis zu privatisieren, der später einmal die leeren Kassen der Landkreise und Kommunen füllen soll.

Der Landrat nickt, auch er steht vor dem Problem, sich zwischen den aktuellen Bedürfnissen der Kommunen und der finanziellen Basis der Länder zu entscheiden. Auch die Vergabe an vormalige Geschäftsführer, die zwar häufig Interesse, nicht immer aber die marktwirtschaftlichen Kenntnisse nachweisen könnten, wäre problematisch. Hintergrund dieser Erklärung: geht einer dieser Jungunternehmer bankrott, muß die Treuhand für die aufgelaufenen Verluste geradestehen. Auch befürchtet die Treuhand offensichtlich, daß einige Kommunen die ansässigen Betriebe als Angelegenheit betrachten könnten, um die sie sich selbst zu kümmern haben. Die Treuhand will aber hier keinen Präzedenzfall dulden. Ihre Kompetenz wäre in Zukunft eine Sache reiner Beliebigkeit. Schlimmer noch, bei Verstoß gegen die treuhandlich-marktwirtschaftlichen Prinzipien würde in der Öffentlichkeit sofort Bestechlichkeit der Kommunalpolitiker unterstellt bzw. der Verdacht alter oder neuer Seilschaften laut.

Im Treuhandgesetz vorgeschrieben ist der Erhalt der bestehenden Arbeitsplätze für ein Jahr. Diese an sich wünschenswerte Regelung bedeutet aber für zahlreiche Bewerber eine Verpflichtung auf einen uneffizient hohen Mitarbeiterstand, der es nur wenigen kapitalkräftigen Investoren erlaubt, zu erwartende Verluste vorzufinanzieren. Nach einem Jahr wird dann entlassen, lokale Bewerber sind bis dahin schon längst pleite. Einige Betriebe lösen das Problem der Arbeitsplatzgarantie auf ihre Weise: die überzähligen Mitarbeiter werden so vergolten, daß sie freiwillig kündigen.

Schnelles Handeln — aber wie?

Ja, man hat sich ausgetauscht, und das war offensichtlich nötig. Aber an dem grundlegenden Konflikt hat sich nicht viel geändert. Es ist ein struktureller, und zu fragen bleibt, wie die Treuhand ihren Vorgaben nach „ordentlicher Privatisierung“, so Rüsberg, mit Blick auf die desolaten Staatsfinanzen und

treuhänderischer Verantwortung gegenüber den laufenden Geschäften und dem Drängen nach schnellerer Privatisierung gleichzeitig nachkommen soll.

Ein Weg dazu wurde aufgezeigt: neuerdings werden pro Objekt gleich drei Bewerber ausgewählt. Vormalig waren einige Interessenten nach erfolgtem Zuschlag wieder abgesprungen oder hatten versucht „nachzukarten“, also nachträglich bessere Bedingungen herauszuholen. Das Objekt mußte dann das Verfahren einer neuerlichen Ausschreibung durchlaufen.



Jetzt kann man sofort auf die Alternativbewerber zurückgreifen. Was bleibt, ist allerdings die Praxis der Ausschreibungswellen. Erst im April sind nach dem Zeitplan der Treuhand die Hotels an der Reihe. Bis dahin müssen sich die Interessenten eben gedulden.

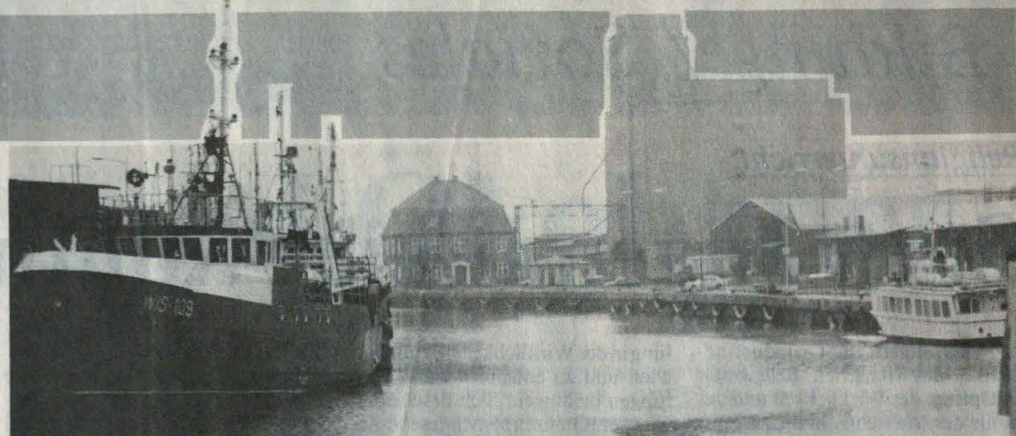
Öffentlichkeitsarbeit

Die Treuhand ist das größte Maklerbüro der Welt. Eine Republik steht zum Verkauf, und verkauft wird sie von der Treuhand. Im schlecht zu findenden Gebäude an der Karl-Marx-Allee treten sich die Kunden auf die maßgeschneiderten Schuhe. Wo aber große Mengen des ehemals volkseigenen Besitzes über den Tisch gehen, da muß die Frage erlaubt sein, nach welchen Kriterien vergeben wird und warum das alles so lange dauert. Die Treuhand wäre daher gut beraten, Kommunen und Bürgern Schwierigkeiten, Entscheidungswege und auch eigene Fehler — es wäre die erste Behörde, die solche nicht machen würde — offenzulegen. Informationen aus der Zentrale sind jedoch nur schwer zu erhalten, nach negativen Presseberichten sind sie offenbar zur Chefsache erklärt worden. Wenn aus diesem Grunde oder wegen Arbeitsüberlastung diese Information unterbleibt, haftet ihr jedoch schnell der Ruf der Undurchsichtigkeit an — ein Ruf, der dazu geeignet ist, die Gerüchteküche am Kochen zu halten. Die Vergabe an einen Interessenten bedeutet fast immer auch die Ablehnung vieler anderer — ein Reservoir von Personen, die an der Vergabepaxis zu Recht oder Unrecht mäkeln werden.

Die Treuhandanstalt

Gemäß dem Treuhandgesetz vom 17.6.1990 soll die THA das volkseigene Vermögen so rasch und so weit wie möglich privatisieren bzw. den Gemeinden und Kreisen übertragen (letzteres betrifft Schulen, Polikliniken, Parks u.ä.m.).

Der Wert der jeweiligen Objekte wird erfaßt und danach durch eine Ausschreibung nach Käufern bzw. Pächtern (bei noch ungeklärten Eigentumsverhältnissen) gesucht. Entscheidend für den Zuschlag an einen Interessenten ist neben dessen Liquidität ein wettbewerbsfähiges Konzept. Er muß sich überdies verpflichten, für ein Jahr die Arbeitsplätze des Betriebes zu erhalten.



Wismar ist überall

Die SPD will im Bundestag am 22. Februar das Problem der wirtschaftlichen Misere der neuen Bundesländer auf die Tagesordnung bringen. Die stellvertretende SPD-Vorsitzende, Hertha Däubler-Gmelin, wird von den Mitgliedern des Bundestages Esters, Fachmann für Haushaltsfragen, zuständig für die Treuhand und Großmann, sein Ressort ist Wohnungs- und Städtebau, begleitet. Man meint, es wäre jetzt genug geredet worden, nun müsse gehandelt werden. Der Offenbarungseid stehe vor der Tür, die Gemeinden stünden vor dem Bankrott.

Diese Erfahrung machen Politiker dieser Tage landauf, landab. In den Städten wird Markt abgehalten, trotz Schnee und Eis, warum kommt das Gros der Händler aus Lübeck und Hamburg?

Die Politiker sind von der Schönheit des Landstriches angetan, von den alten, wenn auch angegriffenen Stadtkernen.

Wismar ist eine kreisfreie Stadt, darum trifft auf Wismar auch nicht die Sonderregelung der Landesregierung zu, hier kann kein Landrat über die alles umfassende Frage des Eigentums Entscheidungen fällen. Alle Anträge auf Änderung der Grundbucheintragung müssen durch Einzelfallprüfung in Schwerin geklärt werden, in Wismar liegen 3000 bis 4000 solcher Anträge vor. Für jeden Antrag müssen 3 bis 4fache Ausfertigungen erstellt werden. Finanzsenator Kuhls bringt diesen bürokratischen Akt auf den Punkt: „Das ist der Versuch, Politiker durch Arbeit zu paralisieren.“

Durch die unheimliche Handhabung in den neuen Bundesländern, und die von Schreibtisch zu Schreibtisch unterschiedliche Auslegung des Ermessensspielraumes der Staatsdiener, nimmt die Verwirrung innerhalb der Bevölkerung zu, darum sollte der Bundesinnenminister via Erlaß eine einheitliche Regelung

herbeiführen, das wäre die Bitte der Wismeraner.

Betroffen von der Anwendung des bürgerlichen Rechtes meint Karl-Heinz Polzer, Kreistagspräsident, „was jetzt mit uns geschieht, ist eine zweite Enteignung. Unsere Lebensarbeit fällt unter den Tisch. Das Volksvermögen wird zu Spottpreisen verschertelt.“ Ein besonders hartes Problemfeld in diesem Zusammenhang sei die rüde Umgangsweise mit Eigenheimbauern. Nach dem Einigungsvertrag werden die Kreditnehmer, deren Kredite festgeschrieben waren, kräftig zur Kasse gebeten (MA 36). Nun kommt noch die ungeklärte Eigentumsfrage erschwerend zu diesem Problem hinzu, wenn man bedenke, daß die Treuhand die Kaufverträge außer Kraft setzen will. Am Ende dieses Prozesses könne mancher Eigenheimbesitzer sein Haus verlieren.

Frau Däubler-Gmelin erklärte: Diese Verfahrensweise sei Bankrottwillkür gröblichster und unverzeihlicher Art. Der Einigungsvertrag schreibe vor, daß über den Zinssatz ein Gesetz erarbeitet werden müsse. Die Volkskammer habe dies Gesetz nicht mehr erarbeitet, nun müsse diese Arbeit vom Bundestag geleistet werden. Vorher gäbe es keine Rechtsgrundlage für das Vorgehen der Banken. Eines müßten die Menschen hier dringend lernen und zum Motto machen: „Ich unterschreibe nichts ohne mich rechtskundig gemacht zu haben!“

Das gleiche gelte für das Problemfeld von Rechtsansprüchen auf Grund und Boden, die jetzt geltend gemacht würden. In den alten Bundesländern gelte der Grundsatz: Dem der Grund und Boden gehört, hat das Eigentumsrecht auf seiner Seite. Dieser Grundsatz ist im Einigungsvertrag für die ehemalige DDR geändert worden, da bei uns Grund und Boden in der Regel nicht erworben werden konnte. Wer ein

Haus auf fremden Boden bauen mußte, kann nur zur Entschädigung verpflichtet werden. Diese Entschädigung muß angemessen erfolgen, nicht nach dem Marktwert.

Sonst würden die Menschen, die sich entschlossen hatten, in der DDR zu bleiben nachträglich dafür bestraft. Darum müsse die Einrichtung von Rechtsberatungsstellen Vorrang haben.

Finanzsenator Kuhls wies auf den Umstand hin, daß durch die sich hinziehenden Entscheidungen in diesen Fragen derweil die Städte weiter verfielen, kostbare Zeit gehe verloren. Ob es nicht denkbar sei, daß für die Übergangszeit Vorfinanzierungen von Seiten der Kommunen vorgenommen werden könnten. Man war sich einig, im Bereich Hoch- und Tiefbau müssen die Anschübe für die Wirtschaft erfolgen. Das könne finanziert werden, wenn man in den Altbundesländern auf die Baumaßnahmen im Bereich z.B. des Straßenbaus vorerst verzichtete. Die vom Bund bereitgestellten Mittel sollten in die ostdeutschen Länder fließen. Darüber hinaus sollte der Fond Deutsche Einheit aufgestockt werden. Der Bund müsse auf die „Eigenentnahme“ verzichten, das bedeute die Freisetzung von 14 Milliarden Mark für dies laufende Kalenderjahr. Diese Gelder könnten in vollem Umfang den Infrastrukturmaßnahmen zugeführt werden. Die Erfahrung lehre, jede Mark, die die öffentliche Hand investiere, zöge 7 Mark aus der Wirtschaft nach sich.

Die Bonner Delegation war betroffen von den Eindrücken, die sie in den beiden Teilen ihres Aufenthaltes gemacht hat. Daß nur ein Teil der Probleme angesprochen worden waren, war allen bewußt. Die nächste Station auf ihrer Tour war die Rostocker Neptunwerft. Ein Menekel wurde in Wismar an die Wand gemalt: „Sterben die Werften, stirbt die Region.“

Es muß nun endlich geteilt werden



Frau Däubler-Gmelin, eine Winterreise, was treibt Sie auf die vereisten Straßen?

Deutschland ist geeint, aber die Einheit allein ist nicht alles, sie bedarf unserer gemeinsamen Anstrengung. Vor allem die Menschen im Westen müssen sich an den Kosten beteiligen und es für ihre Angelegenheit halten, die Lebensbedingungen hier zu verbessern. Doch durch die konservative auf die Wahlen orientierte Politik hat sich niemand auf die Größe der zu bewältigenden Aufgaben vorbereitet. Darum ist der Schwung der Wende verlorengegangen. Die Menschen zweifeln hier zunehmend an der Fähigkeit der westdeutschen Politiker, ihnen zu helfen und ein geeintes Deutschland aufzubauen. Sie sind empört, daß ihnen die Rolle des Bittstellers zugemutet wird.

Sie reisen durch Städte Mecklenburgs, schön aber arm könnte man sagen...

Unsere Befürchtungen haben sich bestätigt. Es ist erstaunlich mit wieviel Tatkraft die Menschen hier ans Werk gehen, und es ist erschreckend zu sehen, wie man sie allein läßt. Wenn man bedenkt, daß z.B. Schwerin pro Kopf der Bevölkerung eine Verschuldung von 5.000,- DM hat, weil der Wohnungsbestand und die Schulden auf die Stadt übergebucht sind. Die Gemeinden sind nicht genügend ausgestattet, um den Aufbau einer leistungsfähigen rechtsstaatlichen Verwaltung zu realisieren. Eine organisierte Personalarbeit klappt nicht ausreichend. Wir müssen uns kümmern, daß mehr Fachleute herüber kommen.

Der Verwaltungskram, der den Menschen hier zugemutet wird, übersteigt jedes Maß.

Haben Sie auch Gelegenheit gehabt, Alltag zu erleben?

Ich habe mich bei Händlern umgesehen. Das Preisniveau zeigt, daß man so tut, als ob die Gleichheit bereits hergestellt sei. Bei den Einkommen, die hier erzielt werden und der hohen Arbeitslosigkeit ist das ein Unding.

Was ist zu tun?

Es muß nun endlich geteilt werden. Die Verschuldung darf nicht in die Höhe getrieben werden. Es dürfen die in Aussicht gestellten Steuersenkungen nicht eingeführt werden. Das hätte nur die Förde-

rung der Vielverdiener zur Folge. Es darf nur die Ausnahme geben: Wer hier investiert, muß Sonderabschreibungsmöglichkeiten erhalten. Es muß Steuererhöhungen geben, aber nicht die der Mehrwertsteuer. Wir wollen das Instrument der Ergänzungsabgabe einführen, das sieht das Grundgesetz für außerordentliche Situationen vor. Diese Maßnahme betrifft die Menschen, die im Jahr mehr als 70.000,- DM als Ledige, bzw. 140.000,- DM als Verheiratete an Einkommen haben. Das wird eine Mehreinnahme von 12 bis 14 Milliarden DM bedeuten. Wenn sich herausstellt, daß diese Maßnahmen nicht reichen, dann gibt es die Möglichkeit der Arbeitsmarktgabe.

Bis wann wollen Sie erreichen, daß hier weichenstellende Entscheidungen getroffen werden?

Wissen Sie, man kann wenige Leute längere Zeit zum Narren halten, aber man kann das nicht mit allen tun. Die Entscheidungen müssen in den nächsten zwei Wochen gefällt werden, am 21.2. treffen die Finanzämter zusammen, am 28.2. die Ministerpräsidenten. Das wäre der letzte Termin. Der Handlungsbedarf ist dringlich. Die Menschen hier erleben einen Schock im menschlichen Bereich. Ihre ersten Erfahrungen mit Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sind negativer Art, das darf nicht so bleiben.

Interview: Regine Marquardt

Bildung / Soziales

Religionsunterricht:

Statt Jugendweihe Konfirmation?

Religiosität ist eine Grundbefindlichkeit des Menschen. Religiosität entspringt der Wirklichkeit und der Rolle des Menschen in ihr zwangsläufig. Denn: Wir leben unter Voraussetzungen, die uns umgreifen. Die wir nicht selbst gesetzt haben. Die Wirklichkeit ist größer als wir. Wohl stoßen wir schnell an unsere eigenen Grenzen, doch die Grenzen der Wirklichkeit haben wir noch nie ausgemacht.

Wir erfahren uns in der Wirklichkeit eingebunden, verfügt, geborgen. Selbst wenn unsere Rolle darin eine große sein sollte, so haben wir sie uns doch nicht selbst gegeben. Wir verdanken uns etwas anderem als wir selbst es sind. Diesem Anderen, Größeren gegenüber sind wir verantwortlich. Wir gehören zum Ganzen, aber wir sind nicht das Ganze.

Religiosität als menschliche Befindlichkeit findet ihren jeweiligen konkreten Ausdruck in bestimmten Aussagen und in bestimmtem praktischem Verhalten. Diesen konkreten Ausdruck von Religiosität bezeichnen wir als „Religion“.

Religion als jeweiliger Ausdruck von Religiosität ist in gegenseitiger Abhängigkeit eng verzahnt mit dem übrigen sozio-kulturellen Kontext. Zu einem bestimmten Stand von Wissenschaft, von sozialer Organisation, von Kultur allgemein paßt ein bestimmter Stand der Religion. Und umgekehrt.

Um als Menschen leben zu können, können wir uns nicht hinsetzen, die Hände in den Schoß legen und die Undurchschaubarkeit der Wirklichkeit als Ganzes beklagen. Wir schaffen uns Inseln der Gewißheit, in denen wir schlüssig denken und folgerichtig handeln können. Wir gehen hypothetisch dabei vor, als wäre unsere Insel, unser Denksystem, in sich abgeschlossen, „stimmig“. Wir müssen uns dabei immer bewußt bleiben, daß unsere Systeme vorläufig sind, nicht nur „an den Rändern ausgefranst“ und offen, sondern selbst ganz und gar von Zeit zu Zeit umgeschrieben werden müssen.

Gerade wir im Osten haben erfahren müssen, wie entwicklungshemmend es ist, wenn ein bestimmtes System nicht hinterfragt werden darf, wenn es Anfang und Ende aller Lehre ist.

Die Newtonsche Mechanik ist nicht die Physik, der Marxismus-Leninismus ist nicht die Philosophie. Man kann die Newtonsche Mechanik als Sonderfall einer allgemeinen Physik betrachten, und man kann die Randbedingungen angeben, unter denen sie gültig ist. Ebenso beschaffen ist das Verhältnis zwischen einer bestimmten Religion und der menschlichen Religiosität allgemein.

Religiöse Bildung soll unsere Stellung

in der Wirklichkeit bewußt machen und zu entsprechenden Haltungen befähigen: Sich bescheiden in unsere Grenzen als Mitgeschöpfe, zugleich das Mögliche tun in humaner Verantwortung. Diese Bildung wird gerade nicht gelingen, wenn sie beginnt und endet mit der Vermittlung eines bestimmten Religionssystems, eines bestimmten, historisch-konkreten Ausdrucks von Religiosität, als wäre dieser Ausdruck die ausgedrückte Sache, die Religiosität selbst. Als wäre aus der Religiosität entlassen, wer sich vom Religionsunterricht abmeldet.

Es muß klar bleiben, daß zwar Religiosität nur als Vorhaben zu erkennen ist, wenn sie sich konkret äußert, d.h. sich in Aussagen (Bekenntnis), im alltäglichen Verhalten (Ethos) und im Feiern (Kult) bemerkbar macht, eben wenn sie Religion wird. Daß aber Religion als konkrete Form durch die allgemeine Kultur mitbedingt ist, ein Teil der allgemeinen Kultur ist. Klar muß bleiben: Die konkreten Antworten sind im Fluß. Ewig sind eigentlich nur die Fragen.

Meinung

Die allgemeinbildende öffentliche Schule soll allgemeine Lebenskunde unterrichten, die auch die bewußte Bildung und Übung menschlicher Religiosität einschließt: wach macht für unsere Stellung und unsere Verantwortung in der Wirklichkeit. Sie soll dabei auch ganz neutral die geschichtlichen Antworten der Religionen in Vergangenheit und Gegenwart einbeziehen, durchaus mit dem Schwerpunkt auf den regional und gegenwärtig bedeutsamen. Im übrigen aber hat die Schule zum freien, verantworteten Wettbewerb und zur Toleranz der Systeme, gerade auch der Religionssysteme, zu erziehen.

Da wir in einer Zeit leben, in der verschiedene kulturelle Herkommen, verschiedene Religionen und Konfessionen neben- und miteinander existieren, miteinander auskommen müssen, möglichst ohne heilige Kriege, wäre es ein schwerer Fehler, die Kinder zum Zwecke ihrer Unterweisung nach Religionen und Konfessionen zu spalten.

Eine bestimmte Religion ist nicht voraussetzungslos „wahr“, sondern existiert unter gesamt-kulturellen Rahmenbedingungen. Und auch unter diesen Bedingungen ist sie nicht zwingend „plausibel“, sondern trägt stets Entscheidungscharakter. Daher kann es nie Aufgabe der Schule sein, eine ausgewählte Religion zu lehren oder (immerhin

als Unterrichtsfach) durch schulfremde, an der Schule geduldete Kräfte lehren zu lassen. Die allgemeinbildende Schule hat neutral über die Religionen zu informieren, wie sie über alles andere sonst informiert. Darüber hinaus für sich zu werben muß jeder Religion frei und ungehindert, aber mit eigenen Mitteln und eigener Ausstrahlungskraft gelingen.

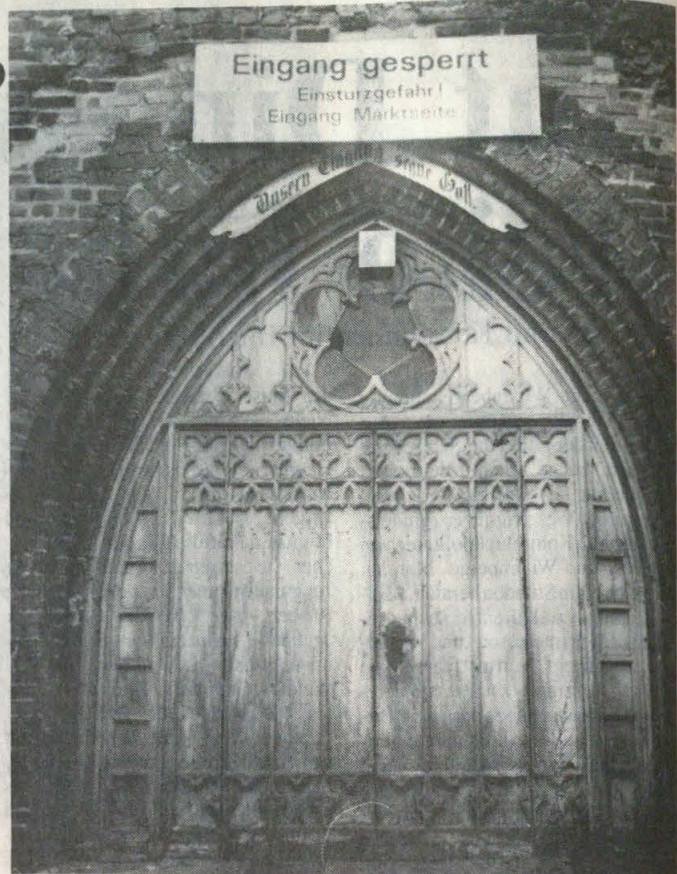
(Ein Tip: Da Religion Entscheidungscharakter trägt, wäre den Religionen dringend zu empfehlen, ihre Überzeugungsarbeit zu allererst bei den Erwachsenen anzusetzen, nicht bei den Kindern. Wenn die Unterweisung der Kinder über Religionen mehr ist als eine neutrale Information, nämlich der Versuch, eine bestimmte Religion zu lehren, aus dem Blickwinkel der Kinder sachlich zwingend plausibel wie das Einmaleins, so führt das später, wenn der Entscheidungscharakter von Religion nachträglich entdeckt wird, regelmäßig zur „religiösen Krise der Jugendlichen“, zumal da sich die Religion üblicherweise in Vorstellungsbildern von vorgestern dargestellt hat. Dies wäre nicht weiter tragisch, würden nicht die Jugendlichen, eben weil man ihnen Religiosität nicht anders als in der Form einer bestimmten Religion nahegebracht hat, sobald sie den Ausdrucksformen dieser bestimmten Religion gegenüber skeptisch werden zwangsläufig „das Kind mit dem Bade ausschütten“ und mit der bestimmten Religion auch ihre menschliche Religiosität überhaupt meinen ablegen zu sollen und zu können. Humane Verarmung und Verflachung, vordergründige Lebensauffassung und Verantwortungsverweigerung sind die Folge.)

Die allgemeinbildende Schule jedenfalls kann, weil Religion Entscheidungscharakter trägt und eine bestimmte Religion sich nicht zwingend aus sachlichen Bildungsinhalten ergibt, keinen Auftrag zur Bevorzugung einer bestimmten Religion, eines bestimmten Ausdrucks von Religiosität haben, sowenig wie sie, wenn beispielsweise in der Mathematik verschiedene Rechenwege, Rechenarten zu einem gleichen Rechenergebnis führen, die Schüler auf einen Weg festgelegt, oder die Schüler nach Rechenwegen (vergleiche: nach Konfessionen) teilt.

Die Kirchen haben bei uns mit Recht den administrativen Einsatz des Staates zur Durchsetzung des Marxismus-Leninismus, nicht als philosophische Schule, sondern als einzig mögliche weil „wissenschaftliche“ Weltanschauung bekämpft. Es ist nun befremdlich zu sehen, daß sie diese Gesinnungsnötigung nicht aus Einsicht abgelehnt haben, sondern nun ihr eigenes Anschauungs-

system an diese Stelle gerückt sehen möchten. Das anpassungsgewohnte Volk in den „neuen Bundesländern“ wird dem nicht viel entgegensetzen. Statt Jugendweihe also wieder Konfirmation. Bitte sehr, wenn dem gesellschaftlichen Fortkommen nützt. Ein neuer Anstrich, bis zur nächst-fälligen „Wende“ haltbar.

Kein allgemeiner Lebenskundeunterricht einschließlich Religionskunde, sondern konfessioneller Religionsunterricht, bei Abmeldung Ethikunterricht wie in der Alt-BRD, eine andere Entwicklung sehe ich (leider) nicht. Vielleicht läßt sich wenigstens eine Minimalforderung erfüllen: Nicht obligatorisch Religionsunterricht, von dem abgemeldet werden muß, wer „nur“ am Ethikunterricht teilnimmt, abgemeldet zum Schüler zweiter Klasse wie weiland die Nicht-FDJler, die Nicht-Jugendweiheteilnehmer, sondern Gleichberechtigung ohne Diskriminierung, indem grundsätzlich angemeldet werden muß zu einem von beidem, entweder zum Unterricht in Lebenskunde/Ethik oder zum Religionsunterricht.



Genau lesen!

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Bayern erstickt im Müll

Der Freistaat Bayern droht in den Abfallbergen der Wohlstandsgesellschaft zu ersticken. Besonders angespannt ist die Lage in der südlichen Oberpfalz. So wurden im Landkreis Schwandorf kurz vor Weihnachten die Mülltonnen der privaten Haushalte zwei Wochen lang nicht geleert, weil die Müllmänner schlicht nicht wußten, wohin sie die Abfälle bringen sollten. Die kreiseigenen Deponien platzten aus allen Nähten und von den drei Linien der überlasteten örtlichen Müllverbrennungsanlage (MVA) war ein Ofen wegen Reparaturarbeiten gesperrt.

Vor einem ähnlichen Notstand befindet sich nun auch die Bezirkshauptstadt Regensburg. Letzter Rettungsanker war die Mülldeponie Schönberg in Mecklenburg-Vorpommern, die schon in Zeiten deutscher Zweistaatlichkeit oft als Notlösung verfehlt bzw. nicht vorhandener westdeutscher Abfallpolitik erhalten mußte. Doch die Müllverfrachtung per Lastwagen in den deutschen Norden scheiterte vorerst an der ungeklärten Eigentumsfrage der Deponie; eine wichtige Frage, denn Müllexport ist heute ein Millionengeschäft.

Die beiden Beispiele aus Schwandorf und Regensburg werfen ein Schlaglicht auf die bayerische Abfallpolitik, die jahrelang statt auf Eindämmung der Müllflut auf die

Schaffung von neuem Deponieraum und auf die Müllverbrennung gesetzt hat. Gegen beides regt sich aber jetzt der Widerstand der Bevölkerung. Vor allem die Müllverbrennung gerät immer mehr ins Kreuzfeuer der Kritik. Seitdem Mediziner nachgewiesen haben, daß Kinder im Umkreis der MVA Schwandorf häufiger an Haut- und Atemwegserkrankungen leiden als anderswo, haben die Befürworter der Müllverbrennung einen schweren Stand.

Obwohl Bayern mit einer Recyclingquote von gut 20 Prozent mit an der Spitze der alten Bundesländer steht, droht das Chaos bald flächendeckend einzutreten. Aufgeschreckt von den fast täglich neuen Meldungen über den drohenden Müllnotstand schlossen sich vor rund drei Jahren engagierte Bürger aus ganz Bayern zu einer Initiative zusammen und entwickelten unter dem Titel „Das bessere Müllkonzept“ einen Neuentwurf des Abfallwirtschaftsgesetzes, das nun am 17. Februar per Volksentscheid Rechtskraft erlangen soll. Die in der Müllfrage lange tatenlosen Politiker Bayerns fühlten sich durch das Volksbegehren herausgefordert und peitschten im Bildverfahren ein eigenes Abfallgesetz durch den Landtag, das nun als Alternativvorschlag zur Abstimmung steht.

In den Wochen vor dem Volksent-

scheid herrscht unter den bayerischen Wählern noch große Unsicherheit darüber, ob das „bessere Müllkonzept“ wirklich besser ist als der Landtagsentwurf. Zur Verunsicherung trägt zusätzlich bei, daß selbst quer durch die Parteien ein Riß geht. Während die SPD-Spitze inzwischen klar für „Das bessere Müllkonzept“ Stellung bezieht, stößt es bei der Mehrheit der SPD-Kommunalpolitiker auf Ablehnung. Sie befürchten — und liegen damit auf einer Linie mit der CSU-Führung —, daß die Radikalforderungen der Bürgeraktion in Sachen Abfallverwertung nicht in die Praxis umsetzbar sind und, falls doch, dann rechnen sie mit einer Verteuerung der Müllabfuhrgebühren um das Sechsbis Zehnfache. SPD-Spitze, Grüne und einige CSU-Bürgermeister und -Landräte bestreiten dies aufs heftigste. Darüber hinaus geht ihnen die Klausel zum Ausstieg aus der umstrittenen Müllverbrennung im Landtagsentwurf nicht weit genug.

Wie die Bürger am 17. Februar letztlich entscheiden, ist folglich noch offen. In einem sind sich die Kontrahenten jedoch einig: Egal welcher Vorschlag Gesetzeskraft erlangt, es wird das fortschrittlichste Abfallwirtschaftsgesetz aller Bundesländer sein.

Jürgen Umlauf

GÜSTROW — LONDON — NEW YORK

Hier geht's zum Abo 52 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 40,- DM, oder das Förderabo für 65,- DM

JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Wohnort _____

Geburtsdatum _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

- Gewünschte Ich wähle das Abo für 40 DM im Jahr
 Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förderabo für 65 DM im Jahr.
 Zahlungsweise: Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten)
 Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____

Bankinstitut _____

Name/Unterschrift _____

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift

Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.



Schnupper-Abo 12 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,- DM

JA! Ich will den MA für ein 1/4 Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____

Straße/Hausnummer _____

PLZ/Wohnort _____

Geburtsdatum _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein.

- Gewünschte Ich lege 10 DM in Briefmarken bei
 Ich lege 10 DM in bar bei.
 Zahlungsweise: Ich legen einen Verrechnungsscheck über 10 DM bei

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen.

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner Unterschrift

Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Wirtschaft

Brillenpapst und Ökobauer

Fielmann — eine Legende zu Lebzeiten/ „Mein Papa hat ...“ nun auch bald bei uns

Franchising

Das (frei erfundene) Unternehmen „Lolly GmbH“ produziert und verkauft Lutschbonbons und andere Süßigkeiten; die Leckereien sind überregional bekannt. Das Geschäft geht gut und soll ausgebaut werden. Es fehlen jedoch sowohl die finanziellen als auch die personellen Kapazitäten zum flächendeckenden Ausbau eines Filialnetzes. Die Unternehmensstrategen von „Lolly“ entschließen sich deshalb zum sogenannten Franchising. Bald schießen allerorten die „Lolly-Läden wie die Pilze aus dem Boden. Für den Außenstehenden wirken diese Läden wie Geschäfte von „Lolly“: Erscheinungsbild, Name und Produktangebot sind einheitlich; und schon bald ist das Aussehen der Geschäfte zum Markenzeichen der Bonbonfirma geworden.

Beim Franchise-System werden die Läden jedoch von selbständigen Unternehmen geführt, den Franchise-Nehmern. Ihnen hat der Franchise-Geber, in diesem Fall die „Lolly-GmbH“, den Vertrieb seiner Produkte unter anderem unter der Verwendung eines gemeinsamen Warenzeichens oder Symbols, eines gemeinsamen Namens und der gleichartigen Ausgestaltung der Verkaufsräume übertragen. Der Franchise-Nehmer zahlt dafür — einmalig oder monatlich — eine Gebühr. Er ist darüber hinaus verpflichtet, seine Produkte ausschließlich vom Franchise-Geber zu erwerben.

Die Vorteile des Franchising für den Franchise-Nehmer sind die weitgehende Selbständigkeit im Rahmen des Vertrages sowie die Unterstützung und Beratung durch den Franchise-Geber. Außerdem profitiert der Franchise-Nehmer natürlich vom Image des Stammunternehmens. Die wichtigsten Vorteile für den Franchise-Geber sind neben der Möglichkeit der schnellen Expansion eine Vermeidung von hohen Fixkosten, ein geringes Risiko und eine weitgehende Kontrollmöglichkeit des Absatzsystems.

Da eine amtliche Statistik fehlt, kann die Zahl der Franchise-Systeme in der Bundesrepublik nur geschätzt werden: Sie lag 1989 bei rund 300 mit ca. 8.000 bis 10.000 Partnern. Bekanntestes Beispiel für ein Franchise-System sind die Restaurants der Fast-Food-Kette McDonald's. MS/IMK

1,6 Milliarden für Hochschulbau

Bundesbildungsminister Prof. Dr. Rainer Ortleb hält eine Aufstockung der Bundesausgaben für den Hochschulbau um 300 Millionen DM auf 1,6 Milliarden DM jährlich „für nötig und erreichbar“. Damit soll dem Nachholbedarf der ostdeutschen Hochschulen zur Verbesserung ihrer Bausubstanz, zur Anschaffung von Bücherbeständen und Großgeräten Rechnung getragen werden. Im Anschluß an eine Sondersitzung des Bund-Länder-Planungsausschusses für den Hochschulbau berichtete Ortleb: „Wir haben einen Nachtrag zum 20. Rahmenplan für 1991 beschlossen und uns vorläufig auf 500 Millionen DM Zusatzinvestition verständigt.“

Bereits in der Vergangenheit hatte der Bund seine Leistungen für den Ausbau und die Modernisierung im Hochschulbereich gegenüber den ursprünglichen Planungen um 60 Prozent von 800 Millionen DM auf 1,3 Milliarden DM für das Jahr 1991 und für die Finanzpläne der kommenden Jahre gesteigert. Die Länder tragen jeweils denselben Kostenanteil. Eine weitere Erhöhung würde ein jährliches Bund-Länder-Investitionsvolumen von 3,2 Milliarden DM ergeben. Dabei seien die 1,3 Milliarden DM Bundesanteil für den Ausbau der westdeutschen Hochschulen unverzichtbar, betonte Ortleb.

Mit der jetzt getroffenen Entscheidung sei eine „bedeutende Weiche zur



Ohne Arbeit

Schwerin. Frostig gestaltet sich derzeit die Situation auf dem Arbeitsmarkt Mecklenburg-Vorpommern. Das schätzte Helmut Nickel, Direktor des Arbeitsamtes Schwerin. So kamen im Januar in seinem Amtsbereich doppelt so viele Arbeitslose wie im Dezember hinzu. Nunmehr sind zwischen Elbe und Plauer See über 30.600 Frauen und Männer arbeitslos, was einer Quote von 10,7 Prozent entspricht.



Größter Investor ist die Industrie. Jetzt machen sie Ernst mit ihrem Engagement in der ehemaligen DDR. Gemeint sind die westdeutschen Unternehmen, die Milliardensummen in den neuen Bundesländern investieren wollen. Nach einer Umfrage zeichnet sich ab, daß in diesem Jahr mehr als 26 Milliarden DM von West nach Ost fließen werden.

Tip Asbest

Über technologischen Fortschritt mag man denken wie man will. Einen Vorteil bringt er allemal mit sich: Mit immer feineren Untersuchungsverfahren wird Stoffen nachgespürt, die für die Gesundheit von Mensch und Tier problematisch sind. Ein Beispiel: Asbest. Früher bei einer Vielzahl von Gebrauchsgütern als Schutz gegen Feuer, Wärme und Schall verwendet, gilt er jetzt als heimtückischer Krebs-erregter.

Wie geht man als Betroffener mit Asbest um, wenn dieser in den eigenen vier Wänden aufgespürt wurde? Solange die Asbestfasern in Zement oder anderen Werkstoffen fest eingebunden sind, richten sie keinen Schaden an. Problematisch wird es, wenn Asbest durch mechanische Bearbeitung oder Witterungseinflüsse über die Umgebungsluft in unsere Lungen gerät. Das Bundesumweltministerium rät, nach Möglichkeit alle Arbeiten mit Asbest, zum Beispiel das Entfernen asbesthaltiger Baumaterialien, speziell ausgerüsteten Fachbetrieben zu überlassen. Müssen Sie selbst asbesthaltige Gegenstände entsorgen, können Sie diese bei der Stadtreinigung abgeben.

Fielmann — ein Mythos, der längst auch unsere Gefilde erreichte. Legendenbildung schon zu Lebzeiten. Der erfolgreiche Jungunternehmertyp, der Erfolgreiche, der Angefeindete.

Ich lerne diese Legende kennen. Ein Büro im Grünen. Wir sitzen unter einem riesigen Schraubenbaum, sehen auf einen sich im Wind wiegenden Busch, Natur unter Glas, draußen schneit's. Mir gegenüber sitzt ein agiler Mann, in den besten Jahren möchte man sagen, wiewohl Günther Fielmann vermutlich nur gute Jahre kennt. Wäre es anders, wir dürften es frühestens in seinen Memoiren erfahren, denn eines scheint Fielmann (diesem Manne) fremd zu sein, öffentliche Wehklagerei. Das Lamento seiner Lieblingsfeinde — jüngst durften wir wieder eine Fielmannstory lesen — spornt ihn eher zu neuen Taten an, als daß er sich verkröche. Ihn amüsiert die Vorstellung, er habe sich zu konspirativem Treff an einer Zoopforte getroffen, um einen Optikerkollegen zu linken. Wie dem auch sei, Fielmann hat Erfolg, unter anderem weil er ihn will. Der andere entscheidende Faktor dürfte die Tatsache sein, daß er sein Geschäft recht gut beherrscht.

Aufgewachsen in ländlicher Idylle, Naturbegegnungen, die seine Mutter ihm nahe brachte, ein Vater, der ein gestrenger Lehrer war, Prägungen, die bis heute wirken. Der junge Mann wird Optiker; das Faible Fotografie lenkt der Vater in „vernünftige“ Bahnen. Optik habe auch mit Linsen zu tun und Handwerk habe einen goldenen Boden. Wie weise!

Also wurde der folgsame Sohn Optiker. Danach sah er sich in der Branche um, fand es interessanter, sich in den großen optischen Werken umzutun, als in kleinstädtischen Geschäften. Nach einigen Episoden — eine verschlug ihn tatsächlich auch vor Jahr und Tag in die DDR, als er (vermutlich nicht errötend) den Spuren einer Dame folgte, — hatte er die Europavertre-

tung eines großen amerikanischen Unternehmens inne. Schließlich entschloß sich Günther Fielmann dann doch für die Kleinstadt. Er eröffnete 1972 sein erstes augenoptisches Fachgeschäft in Cuxhaven, für dieses erste Geschäft mußte er sich das Geld noch leihen.

Fielmann hatte eine geniale Idee. Er machte sich zum Freund und Helfer der Brillenträger, die sich nur eine Brille über die Kasse leisten konnten. Seine Kollegen verfuhr nach dem Motto: „Wenn schon arm, dann wenigstens häßlich.“ Und siehe da, eine Brille konnte kostengünstig und schick sein. Wer hätte das gedacht. Diese Erkenntnis sprach sich in der Branche herum — die es als einen Affront auffassen mußte. Denn die Kunden fanden Gefallen an diesen Brillen, trennten sich von ihren Optikern, die ihnen die alten Brillen a la carte verpaßten.

Mittlerweile hat Günther Fielmann ein paar Geschäfte mehr, auch hat er sich nicht auf Cuxhaven beschränkt. Fielmannfilialen gibt es in der gesamten alten Bundesrepublik. Sie haben alle ein sachliches, modernistisches Ambiente. Geht man in eine der Filialen, ist unsereins noch leicht erschlagen, Brillen, Brillen, Brillen. Eine schöner, als die andere. Es gibt neben der Kassenbrille für jedes Lebensalter natürlich auch die für den Kunden, der sich die Edelbrille leisten möchte, beide in beträchtlich großer Auswahl... Durch das „Überbrillenangebot“, hilft einem ein freundlicher Fielmannmitarbeiter. Er, oder sie läßt sich Zeit, verfährt nicht nach dem Motto, paß, wackelt, hat Luft und ist teuer. Selbst der nervende Kunde wird mit relativer Anmut ertragen.

Die Mitarbeiter Fielmanns sind einer der wesentlichsten Faktoren für seinen Erfolg. Sie sind ausgesuchtes Fachpersonal, geschult im Umgang mit dem Kunden. Daß Fielmann nicht nur die meisten Ladenlokale hat, ist mittlerweile selbstverständlich, er bildet auch die meisten Lehrlinge der

Branche aus. Schon während der Ausbildung setzt Fielmann auf zusätzliche Motivation, die Vergütungen sind höher als bei der Konkurrenz, es gibt Leistungsprämierungen und die erste „Einlage“. Fielmann beteiligt seine Mitarbeiter am Gewinn.

Mittlerweile hat das Unternehmen soviel Kapital, daß Günther Fielmann es sich leisten mehr zu tun als Geld zu verdienen. Er hat sich einen Bauernhof in der Nähe Hamburgs gekauft, einen zweiten in der Nähe Grevesmühlens gepachtet. Hier soll der Beweis erbracht werden, daß es möglich ist, ökologische Landwirtschaft erfolgreich zu betreiben. Der Ökobauer Fielmann meint, die reiche Bundesrepublik muß sich diese aufwendigere Landwirtschaft leisten können. Man darf gespannt sein, ob ihm dieser Nachweis gelingt.

Fielmann expandiert in die neuen Bundesländer, nicht nur mit seinem Ökoanbau. Die ersten Filialen in Mecklenburg-Vorpommern werden in Schwerin, Rostock, Wismar, Güstrow, Greifswald und Stralsund etabliert. Für Schwerin plant das Unternehmen eine große Ausbildungsstätte, hier sollen Lehrausbildung und Umschulungsprogramme durchgeführt werden. Unsere Optiker werden sich auf eine harte Konkurrenz einstellen müssen. Ob die das mit der gleichen Gelassenheit sehen können wie der „Brillenkönig“? Letzterer meint, daß Konkurrenz das Geschäft auch hier beleben wird. Die momentan überhöhten Gewinnspannen, die hiesige Optiker „einfahren“, will Fielmann zu Gunsten der Kunden und natürlich auch für sein Geschäft abbauen. Die Statistik weist aus, daß die Optiker hier doppelt so viele Kunden haben wie in der alten BRD. Also keine Panik, meint der Hamburger Optiker, der sein Geschäft so verdammt gut beherrscht.

Auf meinem Fensterbrett steht auch ein Schraubenbaum, er wächst recht langsam vor sich hin, aber nur Geduld... R. Marquardt

„Pfundssache“ macht Mode

In der Rubrik „Unternehmensportraits“ stellte der MA interessante Unternehmen aus unserer Region vor. Diesmal schreibt Dorothea Böhm, Chefin der Kleidermacherei „Pfundssache“.

„Pfundssache“. Mit einem „S“ mehr als bisher zeigt sich in Zukunft die Kleidermacherei in der Goethestraße 42 in Schwerin. Am 15.9.90 mit großer Unterstützung durch den Unternehmerverband Norddeutschland endlich eröffnet, wird sich der kleine Laden jetzt ein etwas neues Gesicht ver-

zur Preisdrücken verurteilt. Es fehlt an ausreichender Unterstützung der Heimatbetriebe durch Kommunen und Bevölkerung.

Westfirmen mit marktwirksamer Werbung haben leider bei beiden mehr Chancen als ansässige Heimatbetriebe. Und doch kommen immer mehr Kunden zu uns, die feststellen mußten, daß massenhaft westliche Billigprodukte nicht die Qualität von Einzelprodukten bzw. Selbstgefertigtem haben.

Eine sehr positive Erfahrung für uns ist die Möglichkeit, mehrere Standbeine zu haben. Man hat doch jetzt recht gut die Chance auch Neues auszuprobieren. So verkaufen wir zusätzlich Stoffe, Unterwäsche, Nachtwäsche, Strumpfhosen, demnächst vielleicht Nähzubehör. Um alle Ideen gut durchsetzen zu können, bedarf es einer Expansion. Das bedeutet Bedarf an Raum. Und damit haben wir wieder und immer noch den Hauptschwerpunkt. Weiterhin stehen in Schwerin Geschäfte leer, die angeblich seit Frühjahr 1990 verbindlich vergeben sind. Andere Häuser sind angeblich verkauft, die jetzigen Eigentümer sind von niemandem zu erfahren

Unternehmens-Porträts

leihen. Das Angebot wird schrittweise erweitert auf Mode für „Füllige“, Mode für Kleine und Große. Ergeben hat sich diese notwendige Veränderung durch folgende Umstände: Die Kundenwünsche in Ost und West sind so unterschiedlich, daß vieles nicht über die Lieferanten abzuschern ist. Ein zweiter Punkt ist die Preispolitik. Ein kleines Geschäft kann nicht mit billiger Massenware aufwarten und sollte es auch gar nicht. Wir wollen individuellen Kundenwünschen gerecht werden, und das hat seinen Preis.

Die volle Durchsetzung unserer Ideen wird gehemmt durch verschiedene Faktoren: Ein Betrieb wie unserer kann keine hohen Kredite aufnehmen. Die Berechnung unserer Preise bewegt sich unterhalb der Kostendeckung. Hier zeigt sich ein Widerspruch: Einerseits gibt es Arbeit in Hülle und Fülle, andererseits eine schlechte Auftragslage, Kurzarbeit, Entlassungen. Durch mangelhafte Zahlungsfähigkeit der Kunden sind

— und die Läden stehen leer. Es drängt sich stark der Verdacht auf, daß die Treuhanderanstalt eine Art Verzögerungsorgan ist, das angehalten ist, Entscheidungen so lange auszussetzen, bis sie zugunsten von Westfirmen ausgehen.

Es gibt eine Menge Fragen, mit denen sich seit längerer Zeit auch mehrere Verbände, wie z.B. der

Stellen Sie Ihr Unternehmen vor - auf dieser Seite

Schon erwähnte Unternehmerverband Norddeutschland, befassen. Diese versuchen, der Kommune und dem Land beratend zur Seite zu stehen. Wie soll zum Beispiel eine Ausschreibung gerecht ausgehen, bei der sich Einheimische und Vertreter von Westfirmen beteiligen können und die Entscheidung letztlich nach Höchstgebot getroffen wird? Wann erfährt die Öffentlichkeit endlich, daß Gelder die aus Verkäufen von Immobilien an die bzw. über die Treuhand nicht der Kommune, sondern dem Bund zu Gute kommen? Warum werden GmbH's aufgelöst durch die Treuhand, die gute Umsatzzahlen erwirtschaften? Warum überhaupt wird eine GmbH aufgelöst — es ist eine Privatisierung? Wann endlich wird offen darüber geredet, daß Steuern von einem Unternehmen dort gezahlt werden, wo der Firmensitz ist und nicht der Nebenstandort? Und eine letzte wichtige Frage: Wann endlich werden die Hausverkäufe an die Schweriner Bürger beschleunigt und alle Eigentumsfragen schnell geklärt?



Kultur

Ausstellung

Kopfbilder

Duane Michals — Retrospektive

Dreimal Andy Warhol: Auf dem linken Bild sind die frontal fotografierten Gesichtszüge des Pop-Art-Gurus scharf und kantig, auf dem mittleren schemenhaft verwischt, auf dem rechten bis zur Unkenntlichkeit aufgelöst.

Sechs Stationen einer Begegnung: Zwei Männer gehen auf einer Straße achtlos aneinander vorbei. Plötzlich dreht einer der beiden sich um, blickt dem anderen nach. Etwas ist in ihm geschehen. Ein Gedanke, eine Assoziation oder eine Erinnerung mag ihn bewegt haben, sich nach dem anderen umzuschauen. Duane Michals setzt diese Szene in eine stille Sequenz von sechs Fotografien um.

Seine Arbeit ist die Kulmination von Erfahrungen als Layouter und Photograph, der sich auch für die Malerei der Renaissance und des Surrealismus interessiert. Michals, 1932 in Pennsylvania geboren, arbeitete in den 50er Jahren als Layouter bei TIME-Magazine. Als Tourist in der Sowjetunion fand er 1958 durch Zufall zu seiner eigentlichen Berufung. Mit einer geliehenen Kamera gelangen ihm eindrucksvolle Aufnahmen von Menschen auf der Straße: Ein Matrose aus

Minsk, zum Beispiel, oder eine Blumenfrau aus Kiew.

Zurück in den USA entscheidet Michals sich, fortan hauptsächlich zu fotografieren. Er schafft erste Portraits seines Jugendfreundes Warhol. Michals beginnt zudem, seine Aufnahmen mit handschriftlichen, oft lyrischen Texten zu versehen. Und er beginnt, in Sequenzen bis zu fünfzehn Aufnahmen zu fotografieren. Weil ihm das Einzelfoto als Portrait nicht mehr genügt. „Ich bin kein Reporter. Ich bin kein Zuschauer. Die Bilder, die ich in meiner Vorstellung sehe, bedeuten unendlich mehr für mich als zufällige Ereignisse. Jeder Vorgang in meinem Bewußtsein ist Stoff für meine Fotografien.“

Vom 1. März bis zum 14. April 1991 zeigt das Fotoforum Bremen in der Böttcherstraße mit Unterstützung von Olympus International 140 Arbeiten, die Michals in den letzten Jahren geschaffen hat. Michals wird zur Eröffnung (Freitag, 1. März, 22 Uhr) anwesend sein und am 4. und 5. März in Bremen eine Workshop in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Künste, Bremen, veranstalten.

Kalenderblatt Februar

Mecklenburger Prominenz

Johann Heinrich Voß, Brigitte Reimann, Uwe Johnson, Hans Fallada und Hoffmann von Fallersleben.

Sie sind alle Schriftsteller? Korrekt! Und sie haben einen bedeutenden Teil ihres Lebens in Mecklenburg verbracht, schrieben hier ihre Hauptwerke und starben — das ist es, was mich zu diesem Kalenderblatt anregte — allesamt im Februar. Ernst Moritz Arndt, der dichtende Patriot, hätte auch einen Platz in der besonderen Ehrenreihe erhalten, wäre er zwei Tage später aus dieser Welt getreten. Es sollen hier nicht anhand einer pietätlosen Aufrechnung Ätch-Siehste-Gefühle propagiert werden. Nur gibt es viele Unwissenende, die vom deutschen Norden ohne Persönlichkeiten sprechen. Sollte vielleicht dieser Februar zum Monat des Gedenkens an Mecklenburger Literaten erklärt werden, um sie eines Besseren zu belehren? Auch wenn die Idee eher unernst gemeint ist, trüge sie dazu bei, die Mecklenburger von verschiedenen Syndromen zu befreien. Zum einen bekämen vom vererbten Minderwertigkeitskomplex geplagte, norddeutsche Intellektuelle ganz offiziell eine Handhabe, um Spötter zurechtzuweisen. Wie sieht es aus mit der landschafts- und daher mentalitätsbedingten „Sturheit“, der wir stets bezichtigt werden? Der hypersensible Fallada, ein Feingeist wie Johnson, der noch an seinem Wahlort, der Isle of Sherness, nach Mecklenburg suchte und Brigitte Reimann, die Schöpferin von „Franziska Linkerhand“, sind gewiß mehr als die berühmten Ausnahmen.

Auch mit der plattdeutschen Eigenart, die dem deutschen Wesen so gar nicht verwandt sein soll, kann es nicht weit her sein. Und wenn schon nicht urdeutsch (Manche sind darauf stolz, nicht von deutschen Unarten infiziert zu sein.), dann gewiß nicht rückständiger, nicht weniger stolz und demokratisch gesinnt, als durch elende Verhältnisse bedingt. Und gegen die wehrten sich unter anderem Ernst Moritz Arndt, Freiheitskämpfer von 1813, Reformator neben Freiherr von Stein und einer der führenden Köpfe im Streben um die Einheit Deutschlands, und Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des „Liedes der Deutschen“. Letzterer bereitete die mecklenburgische 48er Revolution vor (Auch das gab's, kein Druckfehler!) und publizierte die „20 Forderungen des mecklenburgischen Volkes“ — wer weiß das schon? Ebensoviele Mecklenburger werden davon gehört haben, daß Goethe den Homer-Übersetzer Voß den „vielleicht nach Lessing größten Bürger in der deutschen Literatur“ nannte.

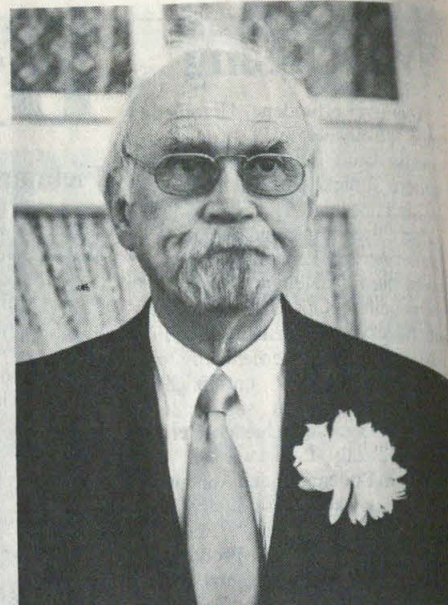
Solche Wissenslücken vor allem bei Mecklenburgern, dann auch bei interessierten „Ausländern“ gilt es zu schließen. Das wäre wohl des Gedenkens, der Beschäftigung mit unseren Toten nicht nur im Februar wert. Daß es keinen offiziellen Anlaß gibt, soll dabei kein Hindernis sein. Eher Anreiz, sich mit dem zu beschäftigen, was einer bestimmten Generation aus bestimmten Gründen an Wissen vorenthalten wurde.

Christian Lorenz

PAPPA ANTE PORTAS —

Nach 56 Drehtagen in Berlin, den Babelsberger Studios der DEFA und im Ostseebad Ahlbeck hat Lorient seinen zweiten Kinofilm abgedreht. Er ist Drehbuchautor, Regisseur und spielt an der Seite von Evelyn Hamann die Titelrolle, sowie drei Nebenrollen. Nach der äußerst intensiven Mutter-Sohn-Beziehung in „Ödipussi“ folgt nun in „Pappa ante portas“ die Bedrohung des häuslichen Friedens durch den plötzlich pensionierten Vater.

„Hannibal ante portas!“ riefen die entsetzten Römer, als der karthagische Feldherr Hannibal vor ihren Toren stand. Dieser populäre Angstschrei der Weltgeschichte erfährt durch Lorient eine moderne Variation.



„Kanalarunde“

Literatur-Seminar in Rendsburg

Allen Belletristik-Liebhabern bietet die Heimvolkshochschule (hvh) Rendsburg eine besondere Veranstaltungsreihe. Unter dem Titel „Kanalrunde“ organisiert die hvh regelmäßig Literatur-Seminare für Leser. Zum kommenden Wochenende hat die hvh zur ersten Kanalarunde dieses Jahres eingeladen. Gastdozentin wird Brigitte Kronauer sein. In Autorenlesungen, Textbesprechungen, Plenumsgesprächen etc. ergibt sich für Leser die Möglichkeit, das eigene Literatur-Verständnis weiter zu entwickeln. Voraussetzung zur Teilnahme ist die gründliche Lektüre einer rechtzeitig vorher definierten Auswahl aus dem jeweiligen Werk.

Pro „Kanalrunde“ sind allerdings höchstens 20 Teilnehmer zugelassen.

Brigitte Kronauers Eröffnungsseminar für 1991 ist bereits völlig ausgebucht. Die in Hamburg lebende Autorin ist bekannt geworden durch u.a. folgende Buchveröffentlichungen: „Frau Mühlbeck im Gehäuse“ (Stuttgart, 1980), „Die gemusterte Nacht“ (Stuttgart, 1981), „Rita Münster“ (Stuttgart, 1983). Ihre neueste Buchveröffentlichung ist der jüngst bei Klett & Cotta erschienene Titel „Die Frau in den Kissen“. Gastdozent der folgenden „Kanalrunde“ im April wird Günter de Bruyn sein.

Einblick
Durchblick
Ausblick

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Teppichboden m ² 5,90	Brücken 80 x 150 55,-	Velours m ² 21,90	Struktur m ² 24,90
Läufer 1,25 m breit lfd. m 13,50	Teppichcenter West Rogahner Straße 21-23 2771 Schwerin Telefon 8 35 39 Parkplatz vor der Tür	Teppiche 170 x 230 ab 140,-	Viele Sonderangebote
PVC 2 m breit m ² ab 9,50			

RENAULT CLIO UND RENAULT 19
JETZT MIT 8 JAHREN RENAULT-GARANTIE
GEGEN DURCHROSTUNG.

EISKALT GEGEN ROST. 8

Dieter Simon
Bosselmannstraße 13 - 27
2796 Schwerin
Telefon Schwerin 21 30 06

RENAULT AUTOS ZUM LEBEN.

BAURA Gesellschaft für Neubau und Baureparaturen Schwerin mbH

Wir realisieren für Sie alle Neubau- und Sanierungsarbeiten in Ihrem Auftrag einschließlich der gesamten Koordination.

B = Baureparaturen
A = Ausbau
U = Um- und Neubau
R = Rekonstruktion
A = Abbruch

2754 Schwerin · Lübecker Straße 29
☎ Schwerin 86 51 27

riemer

... frisch eingetroffen ...

Unser neues Aktionsmodell

Der Audi 80 Young edition

mit 1600 cm³, 70 PS, geregeltem Katalysator, 4-Gang-Getriebe, 4 Türen, vollverzinkter Karosserie, 10 Jahre Garantie auf Durchrostung

Unser Komplettpreis nur 26685,-
(inkl. Frachtkosten, Tankfüllung)

Spitzentechnik von Riemer aus Mölln

„riemer — echt stark!“

Unser AUDI-Spezialist Herr Krüger erwartet Sie!

riemer
Mölln · Am Hafen
Telefon 0 45 42 / 70 71

VW Audi VAG

BMW FAIR-PLAY-LEASING

Ein Geschäftswagen für den Geschäftsmann

BMW 735 i

Kat., Mod. 88, 1. Hand, hochwertige Ausstattung, nur 60Tkm,
Barpreis: DM **39.900,-**

EIN BMW-FAIR-PLAY-LEASING-ANGEBOT DER BMW-LEASING:

einmalige Leasing-Sonderzahlung: DM 13.600,-
Leasingzeit: **36 Monate**
bei **15.000 km pa.**
monatliche Leasingrate **DM 455,-**

Weitere Leasingangebote auf Anfrage
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Steen GmbH
Autohaus
2411 Alt-Mölln, Tel. 0 45 42 / 30 11

BMW

Helpen Sie sich selbst!

Ohne Vorkenntnisse.
Werden Sie ein gefragter Experte für:

- PC Datenbank Programmierung
- PC Service und Reparatur
- PC Textverarbeitung

Info kostenlos bei
PC-Familieinstitut, Wiesengrund 14, W-2324 Nessendorf

Auto-Service AHNEFELD

Geb. Hagenower Str. 29, Schwerin 2785. ☎ 32 10 51

Mobil in den Frühling - mit einem Volkswagen oder Audi Ihrer Wahl!

Wir beraten Sie gern zu allen Fragen, die Sie beim Autokauf beschäftigen. Wir bieten Autos in einer Vielfalt, die einfach Spaß macht!

Polo ab 15 700,-	Golf ab 18 820,-
Jetta ab 20 860,-	Scirocco ab 27 495,-
Passat ab 25 790,-	Corrado ab 45 510,-
Audi 80 ab 25 890,-	Audi 100 ab 37 600,-
Audi Coupe ab 40 700,-	Audi V8 ab 102 000,-
Caddy ab 16 185,-	Taro ab 21 205,-
Transporter ab 25 555,-	Bus ab 26 790,-
u. v. a. m.	

Kultur

Theater Greifswald Sehnsucht nach dem Ich

„König Lear“ - Premiere

Zu Monatsbeginn hatte im Greifswalder Theater Shakespeares Tragödie „König Lear“ Premiere. Regisseur (und Intendant) Dieter Wagner legte seiner Aufführung dabei die deutsche Fassung von Karl Kraus zugrunde. Was jener schon in Spott ummünzte, geriet bei Wagner nun ganz und gar zur Groteske. Zu einer sehenswerten allerdings.

In der Haupt- und Paraderolle Johannes Rhein als König in den Jahren, eigenwillig, eitel, jammervoll, altersgenil, aber souverän die Bühne beherrschend. Rhein bringt den desillusionierenden Wandlungsprozeß seiner Figur gut hervor, am überzeugendsten für mich dabei der Abgang in die Alterspsychose. Vor

und hinter dem Herrscher inszenieren zwei von Lears Töchtern und ein gräflicher Bastard ein Feuerwerk von Intrige und Herrschsucht, allesamt endend im eigenen Blut oder am Giftbecher. So spart die Aufführung nicht an ureigenen tragödischen Mitteln, um in Gestalt zweier alter Leute schließlich die Verzerrung auf die Spitze zu treiben. Sie agieren als Bühnenarbeiter, Harlekine, Bänkelmusikanten und pädagogischer Zeigefinger in einem. Eine traurige Lebensgeschichte als Symbol für menschliche Verhaltensweisen angesichts eines alles erfassenden Umbruchs der Werke?

Die nächste Vorstellung ist am 27. Februar.
K. Heinze



Johannes Rhein als Lear. Foto: M. Zielinski-Nauenburg

Der Igel als Bräutigam

Oper von Cesar Bresgen

„Ein Söhnlein will ich haben und wenn's ein Igel wär!“ schreit die Fischersfrau und so geschieht es. Doch der Igel hat erstens immer Hunger und frisst den Fischersleuten die Speisekammer leer, zweitens ist er ein Schmutzkind und folglich bei den Eltern der anderen Kinder im Städtchen nicht sehr willkommen. Die Kinder, sauber und adrett, beneiden ihn und möchten mit ihm spielen, doch „Pfui, Igel!“ rufen da die Eltern.

Keiner ahnt, daß es sich bei dem Igel — wie sollte es anders sein — um einen verwunschenen Prinzen handelt. Das Schicksal will's, der Igel kommt auf's Schloß, geritten auf einem goldenen Hahn und trifft auf drei recht verwöhnte Prinzessinnen. Doch die jüngste hat ein goldenes Herz, sie wird vom Mitleid zu diesem schmutzigen Igel überwältigt und dafür am Ende mit einem traumhaften Prinzen belohnt. Er hat dunkle Augen und zigeunerhafte schwarze Locken.... An den Hof, unter die Erwachsenen, die die Welt nach ihrem Bild geformt haben, paßt er nicht, dieser Prinz. Doch ist er froh, daß er nach all' seinen Abenteuern die schöne Prinzessin Goldherz erobert hat.

Cesar Bresgen (1913 — 1988) war österreichischer Komponist. Er lei-

tete in Salzburg eine Musikschule und lehrte am Mozarteum. Seine Opern sind „Der Igel als Bräutigam“ (1950), „Brüderlein Hund“ (1953) und „Der Mann im Mond“ (1958). Weiterhin schrieb Cesar Bresgen Orchestermusiken, Kammermusiken, Kantaten, Chormusiken und Lieder.

Am 24. Februar werden alle großen und kleinen Leute im Rahmen des Kinderfestes FANTAKEL der Stadt Greifswald zum Igeltheater eingeladen. Das ganze Theater steht zur Verfügung, wenn ab 14.00 Uhr das große Kinderfest beginnt und das Igellied erklingt. Harfe, Trompete, Geige, Flöte und Klavier sind dabei und alle Kinder können mitmachen. Außerdem lädt der Igel zum Singen, Malen, Schminken, Spielen und vielen Überraschungen ein — wir feiern das Igelfest und für alle ist ganz groß was los!

Um 16.00 Uhr erscheint dann „Der Igel als Bräutigam“ auf der Bühne. In dieser Oper für große und kleine Leute wird die Geschichte vom Igel erzählt, der nach vielen Abenteuern die schöne Prinzessin Goldherz bekommt. Also vormerken: Wir laden am 24. Februar 14.00 und 16.00 Uhr ins Theater ein.

Ulrike Sulk

Jürgen Flimm inszeniert am Hamburger Thalia-Theater Shakespeares „Zwölfte Nacht oder Was ihr wollt“

Im Innern einer Höhle liegt ein Park auf einem Rund. In der Mitte dieses kreisförmigen Plateaus eingelassen eine begehbbare Spirale, deren Zentrum ein Loch ist, in die Tiefe. In Jürgen Flimms Inszenierung von Shakespeares „Zwölfte Nacht oder Was ihr wollt“, die jetzt im Hamburger Thalia-Theater ihre umjubelte Premiere erlebte, sind die Menschen auf der Suche nach dem Ganzen, dem Zentrum, der Einheit — das deutet schon Rolf Glittenbergs Bühnenbild an. „Welches Land ist dies, mein Freund?“ — „Es ist Illyrien, Lady.“

Wo liegt Illyrien, dieses Phantasiens des Deliriums aus Shakespeares heiter-bitterem, lustvoll zynischem Verwechslungsspiel? In uns selbst, will Thalia-Hausherr Flimm antworten; das Phantastische, das Wunder-Rad des Schicksals, das Karussell der Zeit, alles nur in uns. Das Universum ist unser eigener Mikrokosmos. Auf Platons „Gastmahl“ verweist das Programmheft, und dort sprach einst Aristophanes davon, wie die Menschen am Anfang waren: Mannweiber, kugelförmige androgyne Geschöpfe mit vier Armen und vier Beinen, zwei Gesichtern und zwei Geschlechtern. Doch das war Zeus zu vollkommen, zu gottreich, und so schnitt er sie entzwei.

In Sehnsucht entbrannt nach dem Ich, dem Selbst, und zugleich auf der Flucht vor der Einsamkeit, suchen sie alle auch nach Leidenschaft und Maß, nach Geborgenheit: Der hohle Trunkenbold Toby (Hans Kremer), die Kammerzofe Maria (Anne-Marie Kuster), der beschränkte Andrew Bleichenwang (Stefan Kurt) und der eitle Haushofmeister Malvolio (Wolf-Dietrich Sprenger). Die sehr realistische Gräfin Olivia (Claudia Kaske), der all die Vorigen dienen; der melancholisch-aufbrausende Herzog Orsino (Jan Josef Liefers), das an die illyrische Küste gespülte „arme Monster“ Viola (Annette Paulmann). Orsino liebt Olivia, Viola wird Cesario und liebt Orsino, Olivia liebt Cesario, Orsino liebt Cesario, und zum Glück gibt es zur Viola noch eine männliche Hälfte, den Zwillingbruder Sebastian (Justus



Fotos: Arno Declair

von Dohnány), dank dessen dann die erforderlichen Kompromisse geschlossen werden können. Nur Antonio (Peter Danzeisen), Sebastian, aufrechter Liebhaber, geht natürlich leer aus. Illyrien, ein Stadtpark mit Pinien, verwelktem Obstbaum und Blick aufs Meer: das kultivierte Utopia?

Das zärtlich-derbe Spiel der Hofgesellschaft Olivias geht da noch eher auf als die Liebesverflechtungen auf der oberen Etage. Irgendwann einmal müssen Maria, Toby und Andrew das Leben als Ganzes gesehen haben, wahrscheinlich am „Zwölften Tag im Dezember“, denn davon singen sie leise, anmutig, nostalgisch, erstarrt: Bis Malvolio kommt und einstimmt, in anderem, härteren, zerstörerischen Ton. Da haben die Gebeutelten es satt und beschließen, ihr böses, lustvolles Spiel mit dem aufgeplusterten Mächtigergrafen zu treiben. Die Darstellung dieser Figuren, zu denen sich später noch der skurile Fabian (Klaus Schreiber) gesellt, ist ein Schauspielers-Fest. Weniger konsequent erscheint dagegen das Verhältnis von Olivia, Orsino und Viola. Wer sind sie? Wen oder was lieben sie eigentlich? Lieben sie? Und was fühlen sie zum Schluß, auf Paare verteilt?

Die entscheidenden Fragen bleiben eigentlich offen am Ende von Jürgen Flimms Inszenierung. Die Körper kamen zusammen, doch die Herzen nicht — also kein Ganzes, aber wird das deutlich? Haben sich die Richtigen gefunden oder die Falschen? Oder haben sie (wir) gar an der falschen Stelle gesucht? Sind Mann, Frau, Mannfrau eins? Atlantis oder Altona? Ist doch egal? Nein, alles bleibt offen. Da setzen sich die Illyrier im Kreis auf den Boden der Spirale, nur die Köpfe schauen noch hervor, um Feste, den Narren (Christoph Bantzer), den Wanderer zwischen den (Innen-)Welten, herum wie um ein Lagerfeuer. „Mit he, ho, Regen und Wind“ singt der und verschwindet im Loch in der Mitte der Spirale, in die Tiefe. „Mit he, ho Regen und Wind“, wiederholen sie alle summend den Refrain.

Matthias von Horváth



Panzer und Holzkreuze — Kriegsmaschine und Resultat. Aus innerem Betroffensein und im eigenen Auftrag handelnd hat der Bildhauer Wieland Schmiedel das Kriegsdenkmal in Schwerin-Schelfwerder zum Friedensmahnmal umgerüstet. Sein Anliegen als Humanist ist deutlich: Sichtbare Zeichen setzen gegen Waffen, gegen Gewalt und Krieg, für friedvolle Lösungen. Schmiedel plädiert somit eindringlich für die Aufarbeitung und die Auseinandersetzung mit unserer jüngsten Geschichte. Im weiteren Sinne verweist er damit auf die Perversion kriegerischer Konfliktlösungen überhaupt. Den Panzer schlicht und still wegzuschaffen heiße Vergangenheitsbewältigung nach dem Verdrängungsprinzip.
Foto: Dr. R. Kunze

Zauberhafte Märchen

Ein Gesamtkunstwerk erlebten die Zuschauer im Theaterhaus Lübeck: der Lübecker Hautarzt Dr. Jürgen Schwalm las Märchen von Oscar Wilde, Marianne Bernhardt sang altenglische Lieder zur Lautenbegleitung von Ulf Dressler vom Thalia Theater Hamburg.

Schwalm, selbst Autor und Mitglied im „Lübecker Autorenkreis und seine Freunde e.V.“, rezierte mit großem Einfühlungsvermögen die präntösen und präziösen Märchen des Führers der ästhetischen Bewegung in England. Der Einfluß Andersens auf Stil und Thematik der Märchen Wildes ist deutlich zu spüren. Das Bemühen um eine kunstvolle Sprache tritt hervor, das Ergebnis ist ein artifizell wirkender Stil, vor allem durch die langen Aufzählungen, die der Beschwörung des Schönen dienen. Wunderbar sind die Momente, in denen Wilde mit zarter Hand und leichter Ironie seine originellen Einfälle in den Lauf der Erzählung einbaut. Der Autor betont in hohem Maße den moralischen Gehalt.

In der zweiten Sammlung von Märchen sind die zarten Töne der ersten verschwunden. Immer noch wird von Liebe und Schönheit erzählt, aber sie sind jetzt verbunden mit Schmerz und Sühne, ja selbst mit Grausamkeit. Der junge König sucht mit Schönheit den Schmerz zu betäuben und die Krankheit zu heilen.
Er ist eine typische Gestalt aus der

Phantasie des Ästheten Wilde. Durch drei Träume wird er zum Sozialreformer und tritt am Ende mit dem Gesicht eines Engels auf, von egoistischem Ästhetismus zu christlicher Nächstenliebe bekehrt. Die Erzählung kann kaum als Märchen bezeichnet werden. Wilde selbst nannte sie Geschichten oder tales (Erzählungen).

Eine Vorliebe für den Begriff „Seele“ prägt das gesamte Werk. In Wildes Märchen werden die gesellschaftlichen Mißstände romantisch verklärt und zugleich sozialkritisch enthüllt. Der Dichter der décadence lotet das Geheimnis des Schönen aus.

Allegorien wie Tod und Habsucht tauchen in den Märchen auf, die reich an Assoziationen und Bilderflut sind. Imagination und Quintessenzen, auch Morbides und Phantasmagorisches gehören zum epischen Opus Jürgen Schwalm stellte mit seiner akzentuierten und engagierten Vortragskunst seine schauspielerische Begabung einmal mehr unter Beweis.

Die literarische Soirée wurde durch die temperamvoll dargebotenen altenglischen Lieder ergänzt. Marianne Bernhardt trug gekonnt und kongenial Lieder von u.a. John Dowland (1562-1626), William Lawes (1602-1645) und Thomas Campian (1562-1619) vor. Die Lautenmusik Ulf Dresslers unterstrich die englische Atmosphäre.

Die Veranstaltung rief großen Beifall hervor.
Lutz Gallin

Stralsunder Gastspiel in Schleswig-Holstein

„Viele sagen, die Ostdeutschen hätten nichts in die deutsche Einheit einzubringen. Das, was Sie uns heute gegeben haben, beweist das Gegenteil.“

ren, daß Schillers Worte verstanden worden waren von den Gastgebern, dem Kantatenchor der Gemeinde St. Marien Rendsburg und dem Domchor Meldorf. Die herzliche Aufnahme und die private Unterbringung brachte neue Freundschaften hervor, die durch Gastspiele im April bzw. Juni sicher werden.

Wertschätzung erfahren die Gäste auch durch die offiziellen Vertre-

ter von Stadt und Kirche. Auf einem Empfang im Rendsburger Alten Rathaus sprach Senator Hellmuth Brodersen über die Geschichte der Stadt und von berühmten Persönlichkeiten und Ereignissen des Musiklebens, die den 1. Februar in so manchem Jahr prägten, und zeigte sich gewiß, daß diese Reihe sicher mit dem abendlichen Konzert fortgeführt werden würde. Er und der die Aufführung leitende musikali-

sche Oberleiter des Theaters Stralsund, MD Hans-Joachim Marx, hoben die offiziellen und persönlichen Beziehungen zu Herrn Kirchenmusikdirektor Baller hervor, die letztendlich zu dem Gastspiel führten.

Nach Hause zurückgekehrt, erinnern sich die Stralsunder nicht nur an die Konzerte und das offizielle Geschehen. Auch Rendsburg als Stadt am Nord-Ostsee-Kanal, das zugeflossene Watt der Nordsee in Büsum, der wundervolle Dom von Meldorf und vor allem die Herzlichkeit der meisten Gastgeber hinterließen bei ihnen einen tiefen Eindruck. Danke, Rendsburg! Danke Meldorf! Die Stralsunder freuen sich auf den Gegenbesuch — und auf das nächste Gastspiel, vielleicht in Braunschweig. Annemarie Köhler

Solche Worte des Landrates von Dithmarschen hörten am 2. Februar diesen Jahres die etwa 160 Mitglieder von Orchester, Opernchor, Singakademie und die Solisten des Theaters Stralsund, die — unterstützt von einigen Damen und Herren der Singakademie Rostock — in Rendsburg und Meldorf die Sinfonie Nr. IX von Ludwig van Beethoven zur Aufführung brachten. Die Rendsburger Marienkirche war am 1. Februar ebenso voll besetzt wie der Dom zu Meldorf einen Tag später. Die Besucher zeigten mit ihrem geradezu stürmischen Beifall, wie sehr sie beeindruckt waren von der genialen Musik Beethovens und der Botschaft Schillers: „Alle Menschen werden Brüder.“

Schon im Vorfeld der Konzerte war besonders in Rendsburg zu spü-

Sehenswert — empfehlenswert

Donnerstag, 21.2.

Die Erde, der Himmel und die Dinge dazwischen

ARD, 15.30 Uhr

Der deutsche Mystiker Meister Eckhart meinte schon im Mittelalter: „Die Vorstellungen der Seele wirken kräftiger auf den Leib, als der Arzt und seine Arzneien.“

Daß er damit recht hatte, zeigen heute einige spektakuläre Ergebnisse von Hypnosebehandlungen, die in dieser Folge vorgestellt werden.

Der amerikanische Arzt Dr. Dabney Ewin konnte beispielsweise die Folgen von Verbrennungen erheblich mildern und die Heildauer beschleunigen, wenn er seine Patienten binnen zwei Stunden nach der Verletzung mit Hypnose behandel-

te. Dr. Laurie Smith vom Walter Reed Army Hospital in Washington lieferte in einer Versuchsreihe den Beweis, daß eine Chemikalie, die normalerweise einen Asthmaanfall auslöst, bei den Patienten keine Wirkung hatte, wenn diese hypnotisiert wurden.

Ein anderer Fall zeigt, daß umgekehrt eine bloße Vorstellung allergische Reaktionen erzeugen kann — ohne äußeren Anlaß. Und schließlich gibt es da noch jenen Fall aus der Kategorie „unglaublich, aber wahr“.

Donnerstag, 21.2.

Fokus Berlin

N 3, 22.25 Uhr

Aus dem geteilten Berlin von gestern soll die Metropole von morgen entstehen. Während die Politiker in Bonn noch zögern, hat sich das buntgemischte Volk der Künstler, Exzentriker und Bohemien in Berlin seine Hauptstadt längst geschaffen. Auf diesen schillernden Menschen-schlag richtet „Fokus Berlin“ seine Scheinwerfer aus.

Alles, was in Berlin witzig und widersprüchlich ist, wird von „Fokus Berlin“ aufgespürt. Im Brennpunkt liegen Wohnen, Essen, Mode, Leute von heute, das Leben nach Mitternacht sowie Musik, Film und Theater.



Till: Plötzlich steht er da: Till, 18 Monate alt und 72 Zentimeter hoch. Staunend schaut er zu Philipp rauf, und dieser staunt runter, denn nun soll er sich völlig unvorbereitet um seinen kleinen Sohn kümmern. Als erste Reaktion versucht er, das Kind so rasch wie möglich wieder loszuwerden. Aber Till bleibt, und Philipp muß sein ganzes Leben auf den Kopf stellen. Dabei hat er doch zu arbeiten, muß Fernseher wieder zum Funktionieren bringen. Doch allmählich interessiert es ihn immer mehr, wie der Kleine funktioniert, und er probiert alles Mögliche und Unmögliche aus. Montag, 25.2., 23.00 Uhr, ZDF.

Freitag, 22.2.

... denn sie wissen nicht, was sie tun

ARD, 23.50 Uhr

Der junge Amerikaner Jim Stark ist in einem Alter, in dem Menschen mit ihren Problemen nur schwer allein fertig werden. In seinem bürgerlichen Elternhaus findet er kein Verständnis; dort merkt man nicht einmal, daß Jims gestörtes Verhältnis zu seinem Vater der Hauptgrund für sein rebellisches Verhalten ist. So versagen die Eltern auch, als ihr Sohn mit einer Bande von Jugendlichen aneinandergerät und dadurch Schwierigkeiten mit der Polizei bekommt. Mit diesem berühmten

Film von Nicholas Ray aus den fünfziger Jahren nahm die James-Dean-Legende ihren Anfang.

Jim Stark (James Dean), der heranwachsende Sohn eines gutsituierten amerikanischen Ehepaars (Jim Backus, Ann Doran), kommt mit sich und der Welt nicht zurecht. Aus Furcht, er könnte eines Tages ebenso werden wie sein schwächlicher Vater, stellt er unmögliche Dinge an. Für seine zänkische Mutter ist das ein Vorwand, immer wieder umzu-ziehen.

Sonntag, 24.2.

Bonn — 2000 Jahre jung

DFF, 22.50 Uhr

Man kennt Bonn als einen Ort, wo deutsche und internationale Politik gemacht wird.

Bonn ist aber auch die Geburtsstadt Beethovens. Hier lebten Robert und Clara Schumann, Ernst Moritz Arndt, der Expressionist August Macke. Die traditionsreiche Universität mit ihren Studenten aus aller Welt ist aus dem Alltag der Stadt ebensowenig wegzudenken wie das Münster, der Kammermusiksaal, der Marktplatz mit seinem alten Rathaus, die Fußgängerboulevards, das Poppelsdorfer Schloß oder die Godesburg.



Es geht einer vor die Hunde. Erzählt wird die Geschichte des Wilhelm Thiele, eines jungen Schlossers aus Berlin. Unverschuldet verliert er in den dreißiger Jahren seinen Arbeitsplatz, und soviel er auch versucht, wieder festen Boden unter seinen Füßen zu bekommen, immer tiefer sinkt er ins Elend. Emil und Stern, die beide seinen Weg kreuzen und für einige Zeit sein Los teilen, erweisen sich nicht als wahre Freunde. Und auch sein Glück mit Minna, einer jungen und hübschen Frau, ist nur sehr kurz. Nach dem Roman „Die weiße Taube oder Das nasse Dreieck“ von Otto Nagel schrieb Werner Bernhardt das Szenarium für diesen Fernsehfilm. Mittwoch, 27.2., 23.00 Uhr, DFF.



Rostropowitsch in Rußland. Als der Cellist und Dirigent Mstislav Rostropowitsch im vergangenen Februar nach 16 Jahren Exil zum ersten Mal wieder in seine Heimat, die Sowjetunion, zurückkehrte, konnte er seine Emotionen kaum unterdrücken. Der Film ist die Chronik einer Reise in die Vergangenheit, die Rostropowitsch zusammen mit seiner Frau, der bekannten Sopranistin Galina Rostropowitsch, unternommen hat. Sonntag, 24.2., 22.30 Uhr, ZDF.



Das Testament des Dr. Mabuse: Sollte die ahnungslose und völlig „unschuldige“ Nelly (Senta Berger) ein Opfer des Verbrechens werden, nur, weil sie die Freundin von Johnny Briggs ist? Dienstag, 26.2., 20.15 Uhr, ZDF.

Dienstag, 26.2.

Die Reportage: Krumme Geschäfte

ZDF, 19.30 Uhr

„Waaas, Sie haben auch gewonnen? — Stellen Sie sich vor, ich auch!“ Frau S. konnte ihr Glück kaum fassen. Und das kleine Postamt in Dresden wimmelte nur so von glücklichen Gewinnern. Einige hielten ihn schon in der Hand, den an sie adressierten Nachrichtebrief; andere liefen noch schnell ihr Geld holen. „Sie haben gewonnen! Ein Wochenendaufenthalt in Spanien, Italien oder Österreich. Für zwei Personen in einem guten Hotel Ihrer Wahl. Für nur 99 Mark!“ So stand es da schwarz auf weiß zu lesen. Spanien! Endlich nach Spanien! Daß „Aufenthalt in“ etwas anderes ist als „Reise nach“ und daß der in Hotels vorgeschriebene „Mindestverzehr“ für sie sowieso unerschwinglich war — das wurde Frau S. erst zu Hause klar. Aus der Traum vom „Goldenen

Wochenende für zwei“. Und die 99 Mark dahin.

Frau T., eine siebenundsechzigjährige Rentnerin, hat immer gependet. Jahr für Jahr. Früher bei der Volkssolidarität. Die Zeiten sind ja nun vorbei. Aber Helfen ist und bleibt für sie immer selbstverständlich. Und auch als nun dieser junge Mann vor der Tür stand und ihr eindringlich von der Not vieler Kinder erzählte, wollte sie sich um eine kleine Spende nicht lange bitten lassen. Geld wollte sie dem fremden Mann zwar nicht ohne weiteres in die Hand drücken — aber der war ja auch mit einer Unterschrift zufrieden. Sechs Wochen später bekam sie eine Mahnung von einer „Organisation für notleidende Kinder“: und das bei der kleinen Rente! Frau T. versteht die Welt nicht mehr.

kurz angerissen

Donnerstag, 21.2.

Monsieur Klein, DFF, 23.20 Uhr: Eine interessante Charakterstudie bietet der französische Schauspieler Alain Delon in Joseph Loseys Film. Klein, der im besetzten Frankreich 1942 verfolgten Juden wertvolle Kunstgegenstände für den Bruchteil des wahren Wertes abkauft, wird durch eine Verwechslung Leidensgefährte der Vollen.

Eindruckvoll und überzeugend vollzieht Delon mit schauspielerischer Akribie und verhaltener Ausdrucksstärke diese ungewöhnliche Wandlung.

Freitag, 22.2.

Die Frau in Rot, ARD, 20.15 Uhr: Werbemanager Teddy Pierce gerät auf Abwege, als ihm das atemberaubende Fotomodell Charlotte über den Weg läuft. Als braver Ehemann in der Technik des Seitensprungs völlig unbewandert, gibt er sich zwar die größte Mühe, die keineswegs spröde Schöne zu erobern, stolpert dabei aber nur von einem Mißgeschick in das nächste. Gene Wilder ist Regisseur, Drehbuchautor und Hauptdarsteller dieses amüsanten Remakes einer französischen Erfolgskomödie.

Gefahr im Verzug, ZDF, 23.15

Uhr: Als David Aurphet (Christophe Malavoy), ein junger Musiker von schöner Naivität, einen Job als Gitarrenlehrer bei der Industriellenfamilie Tombsthay (Nocole Garcia, Michel Piccoli) annimmt, ahnt er nicht, was ihn erwartet. Von einem Tag auf den anderen wird er in einen Strudel erotischer und bedrohlicher Ereignisse gezogen: die aparte Mutter seiner Schülerin (Anais Jeanneret) verführt ihn, die neue Nachbarin (Anemone) irritiert ihn mit verwirrenden Andeutungen, ein melancholischer Killer (Richard Böhringer) sucht seine Freundschaft. Er wird überfallen, bedroht, bespitzt. Immer mehr gerät David in den Mittelpunkt undurchsichtiger Intrigen, die schließlich zu einem Mord führen.

Sonntag, 23.2.

Ein Moor ohne Wasser stibt, DFF, 14.50 Uhr. Ein Moor ohne Wasser stirbt — aber es ist doch schon so vieles ausgestorben. Wozu brauchen wir die Moore? Was bedeuten sie für den Menschen und für das Leben überhaupt? Ein Drittel der Moore Europas sind bereits verschwunden — welche Chancen gibt es da noch!?

Der Flug der Sphinx, DFF, 22.45 Uhr: Es ist Liebe auf den ersten Blick, was Tom und Laura irgendwo auf einem gutverlassenen Fleckchen Wüste füreinander empfinden. Doch Laura ist in unsaubere Geschäfte ihres Mannes verwickelt. Sie soll in der Wüste den Waffenhändler Stäubli festhalten. Als dieser Plan nicht aufgeht und ihr Mann ihre Beziehung zu Tom bemerkt, versucht er mit allen Mitteln, sich Lauras zu entledigen.

Dienstag, 26.2.

Das Mädchen und der Kommissar, DFF, 20.30 Uhr: Der elegante, wohlhabende Herr ist neu im Kundenkreis des Mädchens Lilly. Verwirrt und sogar ein wenig enttäuscht nimmt die Prostituierte sein Geld an, ohne ihm die Liebesdienste geleistet zu haben, die „normale“ Männer von ihr verlangen. Dennoch sieht Lilly ihn wieder, denn nicht allein das Geld des eigenartigen Mannes fasziniert sie ...

Der Regenmacher, DFF, 22.40 Uhr: Schmerzhaft spürt Lizzy die Gefahr des Alterns, ohne je das Glück der Liebe erfahren zu haben. Tapfer zwingt sie sich, nüchtern ihre Situation zu erkennen und aus der Not — die Tugend zu machen. Ein „Scharlatan“ schafft es, in dem Mädchen das Gefühl von eigener Schönheit, Lebensfreude und Lebenskraft zu wecken. Dieser „Scharlatan“ ist ein Symbol in Joseph Anthonys Film: Der Regenmacher baut auf die Hoffnungen der Menschen. Er weiß, daß sie verkümmern, in tatenloser Resignation verharren und so auch im übertragbaren Sinn ihre Schönheit verlieren, wenn sie die Fähigkeit zur Hoffnung verloren haben und damit die Fähigkeit zur eigenen Aktivität.

Mittwoch, 27.2.

Das falsche Gewicht, ZDF, 13.45 Uhr: In Zlotograd, einem kleinen, verdrückten Grenzort Galiziens, vollendet sich das Leben des Eichmeisters Eibenschütz.

Forum

Dieser Krieg ist keine Alternative

Der Kommentar „Der andächtige Deutsche zum Fürchten“ von Frau Stodolka wirkt auf mich empörend und erschreckend zu- gleich.

Hat sie jemals mit Menschen gesprochen, die heute gegen den Krieg in Irak protestieren und auf die Straße gehen? Hat sie sich je mit deren Argumenten und Forderungen auseinandergesetzt! Ihrer Meinung nach geht es im Krieg gegen den Irak darum „dem Völkerrecht heute und der Zukunft Geltung zu verschaffen“, um Freiheit und Menschenrechte. Diese Kategorien haben in Kriegen schon eine große Rolle gespielt. Hätten die USA einen Krieg begonnen, wenn in Kuwait „Salatgurken“ produziert würden?! Man kann es kaum glauben. Wo waren die Hüter von Völker- und Menschenrechten, als Saddam Hussein Teile des kurdischen Volkes mit Giftgas ermordete? Allein Friedensbewegte und Dritte-Welt-Gruppen machten immer wieder auf dieses Verbrechen aufmerksam. Nachdem Iran/Irak-Krieg waren alle die Regierungen, die sich heute über den Irak moralisch empören, an seiner Wiederauf-

rüstung beteiligt oder duldeten sie stillschweigend. Gegen Waffenexporte und die Weitergabe von technischem Wissen zur Produktion von Waffen und Giftgasanlagen im Irak hat die Friedensbewegung allein protestiert.

In diesem Krieg geht es nicht um moralische Kategorien. Die Vorherrschaft am Golf und die Herrschaft über das Öl, von dem wir so abhängig sind und welches jetzt die ganze Golf-Region verwüstet, ist der wesentliche Grund für diesen Krieg. Einem unberechenbaren Saddam Hussein die Verfügungsgewalt über einen Großteil der Weltölvorräte zu überlassen, war der US-Administration eine unmögliche Vorstellung. Eine „gute“ Gelegenheit sollte genutzt werden, um Hussein die Waffen aus der Hand zu schlagen, darum wurde der Krieg begonnen.

Es gibt eine Alternative zu diesem Krieg!

Das Embargo gegen den Irak zeigte bereits Erfolge. Nach Angaben vom CIA (Taz vom 2.2.1991) selbst sank das Bruttosozialprodukt im Irak während des Embargos

über 50 % und der Warenaustausch kam zu 90 % zum Erliegen. Sicher haben und hätten auch in der Zukunft diese Maßnahmen große Opfer in der irakischen Bevölkerung gefordert, aber einen Krieg vermeiden, der die ganze Region erschüttert und dessen Auswirkungen in den arabischen Ländern nicht abzusehen sind. Das irakische Volk, die Araber selber, hätten eine Chance gehabt, mit Saddam Hussein fertig zu werden. Durch diesen Krieg wird das Volk gedemütigt, der arabischen Nation in ihrer Geschichte eine weitere Niederlage bereitet. Daß dadurch diese Region politisch nicht stabilisiert werden kann, steht außer Frage.

Eine ökologische Katastrophe von nicht dagewesenem Ausmaß wird durch diesen Krieg produziert, die Golf-Region über Jahrzehnte verwüstet.

Öl wird mit Leben bezahlt, ob Mensch oder Tier, darauf läßt sich dieser Krieg reduzieren. Die Kriegsgegner und Dessenreue sind nicht zum Fürchten, umgedreht wird ein Schuh draus.

Friedrich-Wilhelm Dannehl



Griese Gegend ein großer Schießplatz

Kennen Sie, liebe Leser, die Begriffe „Griese Gegend“, „Klump“ oder „Fliet un Schiet“?

Drei Begriffe die für meine Heimat in Mecklenburg stehen.

Die „Griese Gegend“ ist eine Landschaft mit recht nährstoffarmen, flachen, grauweißen, mit Kiefern bewachsenen Sandflächen zwischen dem Südufer des Schweriner Sees (hinter dem Großen Dreesch Richtung Ludwigslust), Hagenow, Lübtheen und Ludwigslust mit einer Fläche von ca. 400 qkm. Nicht nur für Pilzsammler ein ideales Gebiet!

Leider bisher verschandelt und verunziert durch viele Sperrschilde. Sie weisen noch auf militärische Übungsplätze hin. Diese Wunden in der Landschaft, durch Menschen geschaffen, können nur durch Menschen geheilt werden. Dazu ist es nun, mehr denn je notwendig einzutreten, sich zu Wort zu melden.

Bei einer vorgesehenen Reduzierung der ostdeutschen Kontingente der Bundeswehr auf 50.000 Mann frage ich, wozu so große Schießplätze der Armeen heute mitten in der Griesen Gegend? Ja, der Armeen, Bundeswehr und Sowjetarmee. Beim vorgesehenen Abzug der Sowjetarmee werden riesige Flächen in Westmecklenburg zu rekultivieren sein. Die Altlastensanierung wird dann noch über Jahre andauern.

Worum es mir und den vielen heute in Schwerin lebenden Lübt- heern geht?

Eindeutig fordern wir die Beseitigung des Schießplatzes zwischen Lübtheen, Malliß und Ludwigslust. Diese einmalige Landschaft wäre in vielfacher Hinsicht nutzbar. Wir unterstützen die Forderungen des Bürgermeisters von Lübtheen und der Initiativgruppe „Griese Gegend“ für die friedliche, naturverbundene Nutzung unserer Heimat. Dort, wo wir geboren sind ...

Im Namen vieler ehemaliger Lübttheener, die heute in der Plast- maschinenwerk Schwerin GmbH arbeiten und Landeshauptstädter sind, Peter Frahm

Dräger



Heilen und helfen.
Im Notfall,
im Operationssaal,
bei der Narkose,
nach der Geburt.
Mit sanfter Technik.
Lebensrettend.

Dräger entwickelt, produziert und vertreibt Geräte und Systeme rund um die menschliche Atmung sowie zum Schutze der Umwelt.

Dräger. Technik für das Leben.

Drägerwerk Aktiengesellschaft
Moislinger Allee 55/55 - 2400 Lübeck 1
Telefon 0451/882-2201

Erinnerungen an Bagdad

Vor mir liegen ein Stadtplan, ein Fotoalbum und mein Tagebuch aus den siebziger Jahren, Erinnerungen an meinen Aufenthalt in Bagdad, Zeitzeugen eines scheinbar friedlichen Jahrzehnts von einer Region, die heute in Flammen steht...

Nicht die kleinen Kaffeestuben, die hungernden Kinder, die bettelnden Mütter, die in den Gassen mit ihren Kindern im Straßenschlamm saßen, der berühmte Gold- und Silbermarkt, der Gewürzmarkt von Bagdad, alles findet sich in jedem orientalischen Land wieder. Das Erscheinungsbild auf den Straßen dieser Stadt, welches geprägt war, auch von W 50 und Lo's, Fahrzeuge, die in der damaligen DDR für die iraki-

sche Armee produziert wurden.

Militärisches Kriegsgeräte auch aus der DDR aus Ludwigfelde und Zwickau sprechen von unserer Schuld neben allen am Golfkonflikt beteiligten Ländern. Da mag sich der wohlverwahrt am Tegernsee lebende Schalk-Goldkowsky seelenruhig die Hände reichen mit den Chemie- und Giftgaslieferanten aus der Altbundesrepublik. Jeder hat sein Schäflein im Trocknen.

Aber der Schrei der verbrennenden Frauen und Kinder erreicht sie nicht: das Entsetzen darüber macht sich immer mehr im ganzen Land breit und reift zu der Erkenntnis, daß die Nato sich ein zweites Stalin- grad einhandeln könnte, setze sich

keine menschliche Lösung durch.

Das „große“ Amerika steht vor einer Machtprobe, die der Dimension des Vietnamkriegs um Größenordnungen voraus ist.

Nicht nur hochentwickelte Technik und Massen an Menschen und Kriegsmaterial können den Ausgang des Krieges bestimmen, sondern nur die aufrichtige Aufarbeitung der geschichtlichen Wahrheit um diesen Völkerstreit.

Der Krieg, der am 1. September 1939 ausgelöst wurde, hat mich überleben lassen, der aber, der am 19.1.1991 vom Zaune gebrochen wurde wird er uns überleben lassen?

Heinrich Kunitz



IMMOBILIEN SCHWERIN im Neustädtischen Palais

Wir vermitteln, verkaufen, kaufen an und erstellen Baugutachten für Grundstücke, Häuser und Läden

Peter Maar
Puschkinstraße 19
2750 Schwerin
Telefon 81 24 81

Isolde Homuth
Robert-Koch-Str. 12
2756 Schwerin
Telefax 83 89 3



Elegante

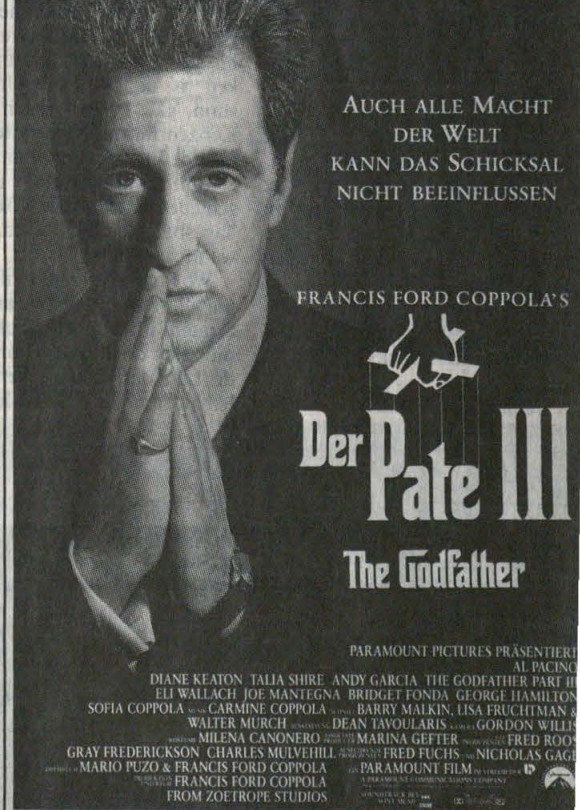
Vivaldi Ledermoden

von Kopf bis Fuß — Qualität aus Schwerin

... in unseren Fachgeschäften Schwerin: Großer Moor Wismaer Straße Boizenburg: Clara-Zetkin-Straße

... für unsere Fachhändler »LEWA-Bekleidung AG Lilienstraße 2-10 O-2771 Schwerin-Görries Telefon 75 45

Wir erwarten Ihren Besuch



AUCH ALLE MACHT DER WELT KANN DAS SCHICKSAL NICHT BEEINFLUSSEN

Der Pate III The Godfather

PARAMOUNT PICTURES PRÄSENTIERT AL PACINO DIANE KEATON TALIA SHIRE ANDY GARCIA THE GODFATHER PART III ELI WALLACH JOE MANTegna BRIDGET FONDA GEORGE HAMILTON SOFIA COPPOLA CARMINE COPPOLA BARRY MALKIN LISA FRUCHTMAN WALTER MURCH DEAN TAVOULARIS GORDON WILLIS MILENA CANONERO MARINA GEFTER FRED ROJOS GRAY FREDERICKSON CHARLES MULVEHILL FRED FUGIS NICHOLAS GAGE MARIO PUZO FRANCIS FORD COPPOLA PARAMOUNT FILM PRESENTS FROM ZOETROPE STUDIOS

Die Liebe zu Sizilien, zur Familie und zur Macht. Der Haß gegenüber jedem, der das zu zerstören versucht. Der abschließende Teil des Familienepos:

Kinoprogramm v. 21. 2. bis 28. 2. 91

Capitol Schwerin

Täglich: 15.00, 17.30 und 20.00 Uhr
Freitag bis Sonntag auch 22.30 Uhr

Die Woche



Pfaffenteichatmosphäre wie in Schwerin vor dem Nymphenburger Schloß in München.

Foto: armw

Up Platt

Wo kann dat angahn mit Lenin un de annern

Dat is all lang her, kann angahn veerdig Johr, kann ok angahn fief- un veerdig. Dormols, dor is ein' olen Mann in Schwerin vun Zippendörp ut mit de Stratenbahn nah de Stadt rinner führt. In disse Tieden gaw dat noch Schaffners in de Stratenbahnen, de vun Fohrgast tau Fohrgast löpen. So wür ok de olle Mann fragt, wo hei woll hen wull, un hei anterte so as siet söbentig Johren: „Einmol Marienplatz.“ De Schaffner meinte doruphen, dat hei voll nah denn Leninplatz wull, awer Grotvadder säh: „Lennin?, wecker is dat, denn kenn ick nich. Adolf-Hitler-Platz hett dat mal heiten, dat weit ick, nee, Lenin, denn kenn ick nich un denn will ick ok nich kennen. För mi heit dat tümmer noch Marienplatz.“

Natürlich hett Grotvadder Lenin kennt, awer mücht hett hei em nich, ok wull hei mit Gewalt nich, dat in sine Stadt Schwerin ein Platz nah dissen Mann heiten deih, un glöwt hett hei, dat hei as ollen Mann in de Stratenbahn so räden kann. Jedenfalls hett hei sick dat rutnahmen, un de annern Fohrgäste hebbt vörsichtshalber tau Boden keeken. Blot nicks marken laten.

Wenn de olle Mann hüt noch lä-

ben wür, denn har hei in' Harwst 1989 eigenhandig Marienplatz-Schiller malt, har de Lenin-Platz-Schiller vun de Hüß halt un de olle Ordnung wedder inführt.

Hebbt wi vergäten, wer sick dat utdacht hett mit Leninplatz, Leninallee, Lenindenkmal, Leninschau un denn de Wilhelm-Pieck Straten un wat weit ick noch? Un worüm sick disse Lüd dat utdacht hebbt? Mit all disse niegen Namen schull doch anners nicks as uns klor makt warden, wecker Ort vun Lüd in denn niegen Staat wat tau seggen hebbt. Un dat wieren keine Demokraten un wullen ok keine sin. Regieren deih de Diktatur vun dat Proletariat, un de hett Lenin glieks nah de Oktoberrevolution bibrocht, dat Lüd, de anners denken as de Diktierer Ungeziefer sünd, gäle Pässe kriegen orrer in Konzentrationslager möten. So as later de Juden in Dütschland. Spitzeltum, Massenterror und Erschießen wieren sine Würd ut de Tagesbefehle un dat allens wür ok wahllos utführt.

Wo kann dat angahn mit Lenin un all sonne Namens an unsere Straten, Plätze un Schaulen. Man möt sick doch dull wunnern, dat de Lüd dat so lang hennahmen hebbt, dat se sick nich schamt

hebbt, dat se friwillig in Straten mit sonne Namen wohnt hebbt un dörch sonne Straaten gahn sünd, ahn dat in ehr de Wut hochstagen is. Dat se Post annahmen hebbt mit sonne Adressen un sowat ok noch as eigene Afsenners upschräwen hebbt. Un de Lenindenkmale stahnt tümmer noch an ehren Platz. Wenn doch de ollen Männer noch läben würen.

Nu komm mi keiner mit anner Sorgen, Organisation un so wat, un ok nich mit Rücksicht up de Russen. Up wecke Russen sall denn Rücksicht nahmen warden? Up de jungen Balten, Rußlanddütschen, Kirgiesen, Georgier un all de, de blot up dat Enn vun de Sowjetherrschaft töft? Ob dat in Prag un Danzig ok noch Straten un Denkmale gifft mit sonne Ort Namens? Vörstellen kann man sick dat nich.

Gauder eller Grotvadder. Watt hebbt se sick lustig makt öwer dine Generation, öwer de Knechtsgestalten, de tümmer blot dienert hebbt vör de Obrigkeit, de allens nahungen hebbt, wat ehr einer vörsungen hett und denn bauzperdauz Herrenmischen würen. Lat ehr, se weiten dat nich anners, blief du uns ollen Grotvadder.

Korl Bäk

Winterspaß

Rostock (ADN-Imv). Vom Ladenhüter zum Verkaufsschlag avancierten in den letzten Tagen an der Küste vor allem Ski, Gleitschuhe und Schlitten. Während der zurückliegenden frühlinghaften Winter zum eher platonisch geliebten Relikt vergangener „Eiszeiten“ degradiert, ginden die im Warenhaus mitunter über drei Jahre „eingemotteten“ Kufen nun weg wie warme Semmeln. Zahlreiche Eltern, die für ihre Lütten auf die Schnelle noch einen Rodler erstehen wollten, hatten da bereits das Nachsehen. Bei Schleuderpreisen um 5,- DM erstand so mancher Kunde in letzter Minute des Winterschlüßverkaufs gleich mehrere der begehrten Sportgeräte. „Nachzügler“ könnten allerdings noch hoffen, da man bereits am Nachschub kurbele.

Müll

Keine Transporte

Den sofortigen Stop aller Abfalltransporte aus dem europäischen Ausland zur Deponie Schönberg fordert die GRÜNE LIGA Mecklenburg-Vorpommern. Den Betreibern der Deponie sollte ab sofort untersagt werden, eigenmächtig weitere Verträge über Abfalllieferungen auf die Deponie zu schließen. Die Gründung einer landesoffiziellen Gesellschaft für Abfälle sei dringend notwendig. Diese hätte die Aufgabe, Entsorgungseinrichtungen zu unterhalten und eine Koordination der Abfallwirtschaft im Land Mecklenburg-Vorpommern zu sichern.

Durch die Mecklenburgische Abfallgesellschaft, einer Tochtergesellschaft der Deponie, werden derzeit Verträge über Lieferungen nach Schönberg gemacht, ohne das Landesbehörden vorher gefragt werden müssen.

In einem Gespräch mit Umweltministerin Dr. Petra Uhlmann wurde der GRÜNEN LIGA Ende Januar mitgeteilt, daß ihr Ministerium die Möglichkeit hätte, Abfallimporte aus EG-Ländern zur Deponie Schönberg zu verhindern. Im Umweltministerium beschäftige sich zur Zeit niemand mit diesem Problem. Die Mitarbeiter müßten sich nach Aussagen der Umweltministerin erst einmal „durch einen Berg von Anträgen arbeiten.“

Die Deponie Schönberg ist neben der Untertagedeponie Herfa-Neurode im Altbundesgebiet die einzige Deponie in Deutschland, auf der Sonderabfälle aus anderen europäischen Staaten abgelagert werden. Das Dilemma: Die DDR-Umweltgesetzgebung zählt nicht mehr, das bundesdeutsche Abfallrecht greift noch nicht. In Schönberg wird weiter Abfall importiert.

Arme Gemeinden

Schwerin. „Die Gemeinden sind am Ende und die Kassen leer“, das berichtet jetzt die Geschäftsleitung des Städte- und Gemeindetages Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin. Noch immer flössen keine Einnahmen wie Steuern, Gebühren und Beiträge. Den Kommunen fehlten die entsprechenden Gesetze und die notwendigen Erhebungen und Meßscheide der Finanzämter. „Die Gemeinden rätseln darüber, wie sie die laufenden Ausgaben für Verwaltung, Personal und die öffentlichen Einrichtungen bezahlen sollen“, so ein Sprecher des kommunalen Spitzenverbandes. Die Haushalte für das laufende Jahr stehen immer noch nicht. Für Investitionen sei derzeit kein Geld vorhanden und Mittel aus Sonderprogrammen könnten nicht in Anspruch genommen werden. „Die Eigenanteile fehlen, überwiegend ist das kommunale Eigentum noch nicht zurückgegeben und die Folgekosten sind unabsehbar.“ Immerhin konnte bisher, trotz des geringen Fachpersonalbestands, sowohl die öffentliche Sicherheit und Ordnung, als auch die Betreuung und Versorgung der Bürger gewährleistet werden. Die Gemeinden fühlten sich aber durch die schlechte Finanzausstattung allmählich überfordert, hieß es. Ausreichende Mittel müßten sofort zur Verfügung gestellt werden, damit die Kommunen ihren gesetzlichen Pflichten nachkommen könnten.

Schottland in Bild und Ton

Schwerin. Die Deutsch-Englische Gesellschaft veranstaltet am Mittwoch, 27. Februar, ab 20 Uhr eine Tonbildschau zum Thema „Schottland — Land zwischen drei Meeren“. Der Abend findet statt in der Landeszentrale für politische Bildung (Schwerin) und wird von den beiden Oldenburgern Uwe und Axel Bickerich moderiert. Die beiden wollen in dem 75minütigen Vortrag die landläufige Vorstellung vom Schottland der Dudelsäcke und Schottenröcke grundlegend revidieren. Angekündigt ist weniger ein touristischer Reisebericht, als vielmehr ein vielseitiges Portrait dieses nordeuropäischen Landes.

Programmwahl

Schwerin. Die bisher erforderliche kostenpflichtige Einzelgenehmigung für die Einrichtung von Satelliten-Empfangeinrichtungen, um Hörfunk- und Fernsehprogramme empfangen zu können, entfällt. Für derartige Empfangseinrichtungen tritt jetzt eine gebührenfreie Allgemeingenehmigung in Kraft. Damit verbunden ist auch das Recht, andere Programme über Satellit zu nutzen. Die Satellitenempfangseinrichtungen dürfen nur betrieben werden, wenn sie den meldetechnischen Zulassungsbedingungen entsprechen.

Abzug der Sowjets

Fürstenberg/Havel. Die ersten sowjetischen Truppen sind schon im August '89 aus der Stadt Fürstenberg abgezogen worden. Für die Einwohner mehr ein Test, denn ein Ernstfall.

Bürgermeisterin Christa Kühne: „Wir sind eingeschlossen von sowjetischen Soldaten.“ Ohne über genaue Zahlen zu verfügen, darf man die Truppenstärke der Roten Armee wohl doppelt so stark veranschlagen, wie die eigentliche Einwohnerzahl Fürstenbergs (ca. 5500). Hier ist der Stab einer aus dem Raum Minsk kommenden Gardepanzerarmee stationiert.

Anders als in den vergangenen Jahren findet Christa Kühne jetzt gesprächsbereite Verantwortliche auf sowjetischer Seite.

Die Zeit der „Narrenfreiheit“ einiger sowjetischer Kommandeure scheint beendet. Die militärischen Kolonnenfahrten der Fürstenberger Garnison finden nicht mehr während der Hauptverkehrszeiten statt. Auch mit den Wäldern wird pfleglicher umgegangen. Lediglich die Funkstörungen im Fernsehen bleiben ein ständiges Ärgernis. „Daran haben sich die Fürstenberger schon gewöhnt, damit sind sie groß geworden“, erläutert Christa Kühne. Totale Bildausfälle mußten früher einfach hingenommen werden, Kommunalpolitiker, die in

der Politabteilung der Sowjet-Garnison vorsprechen wollten, wurden zurückgepfiffen.

Die Bürgermeisterin befürchtet, daß die Sowjets sich noch weiter hinter die Kasernenmauern zurückziehen. Sie plädiert dafür, daß die Soldaten erhobenen Hauptes abziehen können. „Auf beiden Seiten geht es vor allem darum, maßvoll zu sein.“

Der sofortige Abzug aller sowjetischen Truppen würde die Kleinstadt vor unlösbare Probleme stellen. Schon jetzt melden sich ehemalige Hausbesitzer, aus dem einst besten Wohngebiet Fürstenbergs, wo jetzt der Stab der sowjetischen Nordfront residiert.

Sie befürchten, daß ihr Besitz in den nächsten vier Jahren bis zum vollständigen Abzug der Sowjet-Truppen weiter verfällt. In dieser Meinung fühlen sie sich bestätigt, da der für die Sowjet-Kasernen verantwortliche Sonderbauverband ab 3. Oktober seine Bautätigkeit eingestellt hat. Solche überall anzutreffenden Befindlichkeiten mache das Leben der Kommunalpolitiker nicht leichter. Die schnelle Klärung der Eigentumsverhältnisse würde möglichen Investoren Sicherheit geben und gleichzeitig Arbeitsplätze schaffen.

Vor dem Schaden klug sein!

Die Kriminalpolizei rät:

Lassen Sie Ihre Wertsachen nicht unbeaufsichtigt im Auto liegen. Ihr Auto ist kein Tresor auf Rädern.

☎ 110

IHRE SICHERHEIT — UNSER ZIEL

BKA Schwerin

Arzthelferin

zu sofort oder später gesucht. Als Überbrückung kann ein 1-Fam.-Haus zur Miete angeboten werden. Bewerbungsunterlagen bitte an

Dr. med.

Edgar Terlungen

Moltkestraße 2
W-2080 Pinneberg
Telefon 0 41 01 / 2 59 83

Hanna
groth
2755 Schwerin Heinrich-Mann-Str. 11

• Folienschriften in allen Farben und Größen
• Firmenschilder • Entwicklung Logos
• Bauschilder • Firmensammelschilder
• Lichtwerbeanlagen • Kfz-Beklebung
• Schaufensterbeschriftung und Dekoration • Siebdruck
☎ 86 12 90



Heinz Moselewski

REIFENSERVICE
AUTOSCHNELLWÄSCHE SB

Grüner Weg - Grevesmühlen/Mechlenb.

Telefon 2365

Wolfgang Tech

PKW-, Pferde- und Verkaufsanhänger aller Branchen

0-2430 Grevesmühlen - Schweriner Landstr. 6 - Telefon 20 25



Farbe + Glas GmbH
0-2420 Grevesmühlen
Grüner Weg
☎ 2240

Ausführung von.....

♦ Malerarbeiten
♦ Glaserarbeiten
♦ Schriftgestaltung
♦ Kfz Kennzeichen

♦ Verkauf von Maler- und Glaserbedarf

Gre-Ma-Tech

Grevesmühlener
Maschinenbau und
Technikhandel GmbH

**Alles um's Rad -
Unser Service für
jeden Fahrzeugtyp**

- TÜV / Revisionen
- IVECO Magirus Vertragspartner
- Reifenservice
- Wasch- und Pflegedienst
- Fahrzeuginstandsetzungen
- Vertrieb, Vermietung von Nutzfahrzeugen
- Kommunaltechnik
- Stahl- und Bauschlosserei
- allgemeiner Maschinenbau

0-2420 Grevesmühlen Telefon 49 44
Degtower Weg Telefax 20 49

Meisterbetrieb

Ziegeldeckungen
Rohrdachdeckungen
Flachdacharbeiten

Fassadenverkleidungen
Bauwerksabdichtungen
Dachreparaturen aller Art

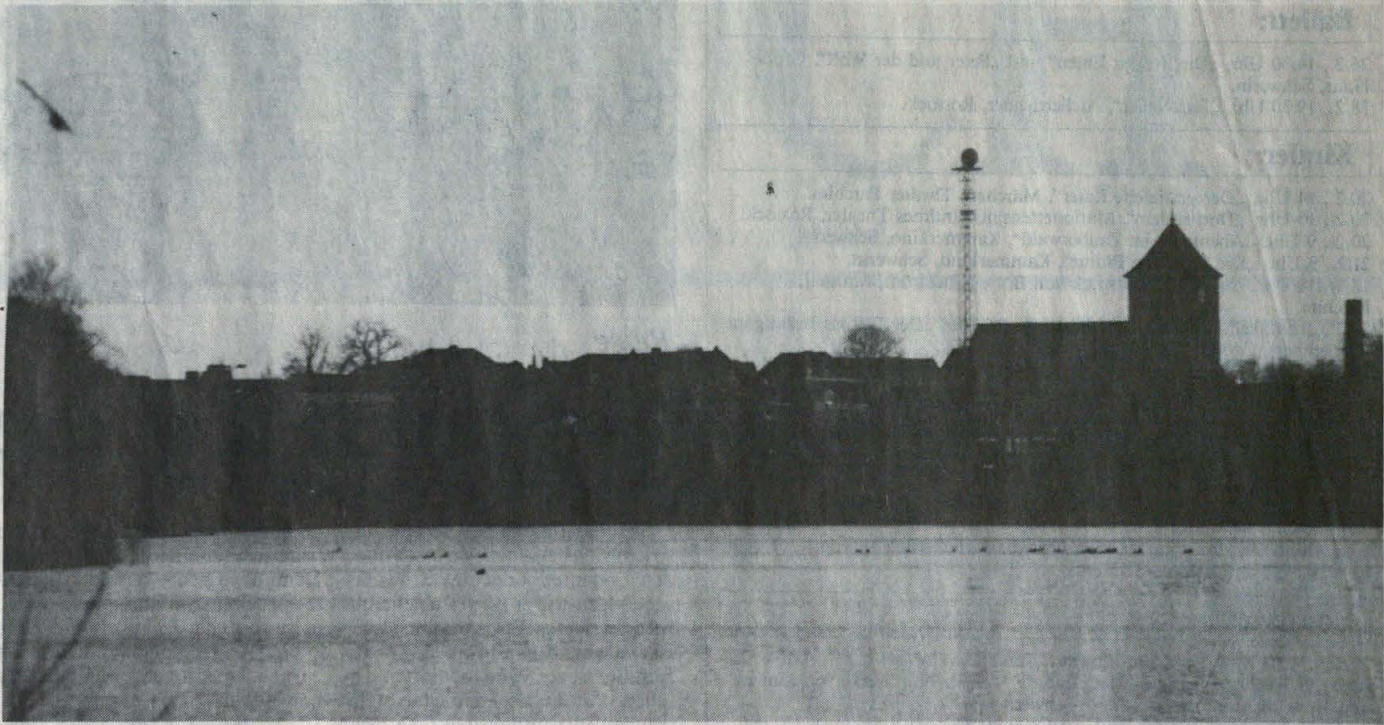
Jahnstr. 4a, Grevesmühlen, Tel. 24 48

Lug ins Land

Grevesmühlen



Sehenswert: Die alte Holländermühle von 1878. Heute ist darin eine Gaststätte.



Eine Ansicht, die auf vielen Postkarten zu finden ist: Blick über den Vielbecker See auf einen Teil des Stadtkerns von Grevesmühlen.



Dreischiffige Backstein-Hallenkirche.



Im Jahre 1704 erbaute, gut erhaltene Fachwerkhaus liegt an der Hauptstraße.

Zehn Jahre lang war sie verstimmt, die Wasserfontäne am Vielbecker See. Ab dem kommenden Frühjahr soll sie ihr Wasserspiel wieder aufnehmen. Ein Symbol für den Neuanfang? Claus Adamoschek, im Rathaus von Grevesmühlen für Information, Kultur, Bildung und noch einiges mehr zuständig, ist davon überzeugt: „Wir müssen den Bürgern zeigen, daß sich etwas bewegt!“

Ob da allerdings die Symbole ausreichen? — Vor einem Jahr, im Januar 1990, war ich zum ersten Mal hier. Damals ein Ausflug in eine andere Welt. Der mittelalterliche Stadtkern mit dem Markt im Zentrum und dem fast gitterförmigen Straßennetz hat mir auf Anhieb gefallen. Kopfsteinpflaster, typisch für mecklenburgische Kleinstädte, zum Teil sehr schöne Bürgerhäuser aus dem 18. und 19. Jahrhundert, schlichte Fachwerkbauten wechseln sich mit aufwendigeren Putzbauten und Backsteingebäuden ab.

Wir unterhielten uns damals auf der Straße mit einer alten Frau. Sie arbeitete in einem Lebensmittelgeschäft. „Natürlich, wir mußten die Leute oft vertrösten, weil einiges nicht vorrätig war. Aber im Westen ist auch nicht alles Gold, was glänzt!“ Ihr Sohn hatt Karriere gemacht — bei der Volkspolizei in Ostberlin. Was die beiden wohl jetzt machen?

Heute glänzt einiges in Grevesmühlen. Geschäfte sind eingezogen, Reklameschilder blinken, viele Leute sind auf den Straßen. Es ist Markt. Hinter den Ständen, die Autokennzeichen verraten es, fast ausschließlich Händler aus Lübeck.

Ja, die „Wessies“. Rund 50 % des Stadtgebietes gehört ihnen. Sogenannte Alt-Ansprüche. Die Stadt steht praktisch auf tönernen Füßen. Und zum Teil betreiben die Eigentümer aus dem wohlhabenden anderen Teil Deutschlands ein regelrechtes Pokerspiel. So will die Stadt ein neues Gewerbegebiet ausweisen. Die Ansiedlung neuer Industriebetriebe, Arbeitsplätze und 3,5 Millionen Mark Zuschüsse vom Bund hängen daran. Aber mittendrin liegt ein Grundstück, das einem Westler gehört, und er will nicht verkaufen. Jedenfalls nicht zu dem bisher angebotenen Preis.

Dabei könnte Grevesmühlen dringend neue Arbeitgeber brauchen. Die Kreisstadt (seit 1949) hat eine der höchsten Arbeitslosenraten in ganz Mecklenburg-Vorpommern. Etwa 1000 der insgesamt 12.000 Einwohner (Kinder und alte Leute eingeschlossen) sind arbeitslos. Vor kurzem erst hat der bislang größte Arbeitgeber der Stadt, die ehemalige VEB Diamant Bekleidungsindustrie, 350 ihrer 500 Mitarbeiter entlassen.

„Gesund schrumpfen“ hatte der Vertragspartner aus dem Westen gefordert, sonst wäre das Geschäft nicht zustande gekommen.

Trügerisch also die Lebendigkeit, die mir an diesem strahlenden Sonnentag entgegenschlägt. Bis zum 30. Juni hat der Bund noch seine schützenden Hände auf die vor vielerlei Problemen stehenden Kommunen gelegt. Die sozialen Errungenschaften des DDR-Staates, Kinderkrippen, Kindergärten und das Jugendzentrum, laufen in Grevesmühlen weiter — bis-

lang. Auch der besondere Stolz der Grevesmühlener, das seit 1952 bestehende Kinder- und Jugendfilmstudio. Rund 200 Dokumentar- und Kurzspielfilme wurden hier seither von den Schülern gedreht. Sicherlich keine alltägliche Einrichtung in einer Stadt dieser Größe.

„Sanfter Tourismus“ ist ein Pferd, auf das die Damen und Herren im Rathaus setzen. Grevesmühlen mit seinen beiden Seen, dem Vielbecker See und dem Ploggensee, liegt immerhin in einer der waldreichsten Gegenden Mecklenburgs. In der Umgebung der Stadt gibt es einige touristische Attraktionen, so z.B. die beiden Gruppen von Großsteingräbern aus der Jungsteinzeit im Everstorfer Forst, ca. 5 Kilometer östlich der Stadt gelegen. Faszinierende Riesengräber, die zeigen, daß der Raum um Grevesmühlen schon lange vor den Slawen oder gar den Deutschen besiedelt war.

In Grevesmühlen selbst sucht der Tourist, die Stadtkirche einmal ausgenommen, vergeblich nach geschichtsträchtigen Baudenkmalern. Zwar wurde die Stadt schon nach 1200 von den Deutschen besiedelt und erhielt bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts das Stadtrecht, die mittelalterlichen Bauten aus jener Zeit wurden bei einem Stadtbrand im Jahre 1659 fast vollständig zerstört. Nur die Stadtkirche umweht noch ein Hauch von Historie. Als dreischiffige Backstein-Hallenkirche ist sie Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden, im 14. Jahrhundert wurde der mächtige Westturm und die Südvorhalle mit siebenstufigem Portal angebaut. Reines Mittelalter stellt auch der spätromanische

Taufstein aus der Mitte des 13. Jahrhunderts dar.

Wechselvoll war die Geschichte der Stadt. Direkt an der Handelsstraße zwischen den Hansestädten Lübeck und Wismar gelegen, entwickelte sich Grevesmühlen im Mittelalter schnell zu einem bedeutenden Städtchen. So bedeutend, daß es auch die Feudalherren dort hinzog, die eine Burg errichteten. So schnell der Glanz kam, so schnell verging er auch. Mit dem Niedergang der Hanse und schließlich mit dem Dreißigjährigen Krieg, in dessen Verlauf die Stadt regelmäßig geplündert wurde, verarmte die Stadt zusehends. 1653 zählte Grevesmühlen nur noch 453 Einwohner, nachdem es im 14. Jahrhundert schon weit über 3000 gewesen waren.

Auf den Fundamenten der ehemaligen Burg, die um 1660 bereits völlig verfallen war, steht heute das Kreisamt der Polizei, das mit diesen mächtigen Mauern fast ebenso wie eine Trutzburg anmutet. Direkt daneben das älteste Haus der Stadt, ein Fachwerkhäuser, zu Beginn des 18. Jahrhunderts entstanden. Hier wird im April das Touristeninformationszentrum Grevesmühlen eröffnet. Jeden Tag und bis in die Abendstunden hinein sollen die Touristen hier alles Wissenswerte über Grevesmühlen erfahren, erzählt mir Claus Adamoschek voller Stolz. Der Bürgermeister sei zunächst eher skeptisch gewesen — zu teuer, meinte er. Aber Adamoschek hat ihn überzeugt: „Wir müssen hier investieren, wenn wir wollen, daß die Leute kommen!“ Vielleicht liegt hier ja eine Zukunft für die Stadt....

Text und Fotos: Inga Hansen



Die Großsteingräber aus der Jungsteinzeit im Everstorfer Forst.

Vermischtes

Termine, Termine, Termine...

Ausstellungen:

Noch bis zum 24.2., „Wir und das Wasser“, Aula der Stadtschule (Geschwister Scholl), Wismar.

Ballett:

26.2., 14.30 Uhr, „Die listigen Enten“ und „Peter und der Wolf“, Großes Haus, Schwerin.
28.2., 19.30 Uhr, „Tanzatelier“, Ateliertheater, Rostock.

Kinder:

20.2., 14 Uhr, „Der gestiefelte Kater“, Märchen, Theater Parchim.
20.2., 10 Uhr, „Dornröslein“, Marionettenspiel, Intimes Theater, Rostock.
20.2., 9 Uhr, „Abenteuer im Zaubewald“, Kammerkino, Schwerin.
21.2., 9 Uhr, „Die Steinerne Blume“, Kammerkino, Schwerin.
23.2., 15 Uhr, „Sprit“, Kinderstück von Börje Lindström, Malsaal, Parchim.
24.2., „Fantakel“, (14 Uhr, „Igeltheater“), (16 Uhr, „Der Igel als Bräutigam, Kinderoper), Große Bühne, Greifswald.
27.2., 9 Uhr, „Das Katzenhaus“, Figurenspiel, Puppenbühne, Schwerin.

Kino:

21.2., 15 Uhr, „Die Vogelscheuche“, (UDSSR, Regie: Roland Bykov, Kammerkino Schwerin.
22./24./25.2., 20.15 Uhr, „Gefährliche Liebschaften“, (GB/USA), Kammerkino Schwerin.
27.2., 20.15 Uhr, „Ein kurzer Film über die Liebe“, (Polen), von K. Kieslowski, Kammerkino, Schwerin.

Konzerte:

20.2., „Nana Mouskouri“ im Konzert, Stadthalle Rostock.
22.2., 19.30 Uhr, „Musik in Mecklenburg“ (2. Abend), Werke von Kunzen und Hertel, Thronsaal im Schloß, Schwerin.
23.2., 21 Uhr, „Rockabend“, mit der Gruppe „Die Wilderer“ aus Berlin, Thalia, Schwerin.
24.2., 15 Uhr, „Familienkonzert“, Werke von Bizet, Mozart und Prokofjew, Schweriner Schloß.
26.2., 19.30 Uhr, VI. Sinfoniekonzert, Große Bühne, Greifswald.

Theater:

21.2., „Weitere Aussichten“, von F. Xaver Kroetz, Gastspiel aus Essen, Kleines Haus, Neustrelitz.
22.2., 19.30 Uhr, „Die Zauberflöte“, Premiere, Oper von W.A. Mozart, Großes Haus, Schwerin.
22.2., 19.30 Uhr, „Das Feuerwerk“, Musikalische Komödie, Kleines Haus, Rostock.
22.2., 20 Uhr, „Du süßes Menschenfleisch“, Kleine Komödie Warnemünde.
22.2., 19.30 Uhr, „Raub der Sabinerinnen“, Schwank von F. und P. Schönthen, zum letzten Mal, Große Bühne, Greifswald
22.2., 19.30 Uhr, „Kleiner Mann, was nun? Frühling Erwachen“, Premiere, Großes Haus, Rostock.
23.2., 19.30 Uhr, „Wolke in Hosen“, Kulis, Parchim.
24.2., 19.30 Uhr, „Madonna und Mike“, Großes Haus, Neustrelitz.



Reise

Begnadete Landschaft

Der Bodensee und seine Reize — Teil 1

Sieh das Schöne liegt so nah. Ja, so kann ich beginnen, wenn ich über den Bodensee, oder das Schwäbische Meer, wie er poetisch genannt wird, berichte. Was ist das Schöne? Ist es die Landschaft vom Hegau bis zum Bregenzer Wald, oder ist es die schon fast unbeschreibliche Fülle von Sehenswürdigkeiten, die sich hier im Oberschwäbischen Raum angesammelt hat? Ist es das Zusammentreffen von drei Ländern (Österreich, Schweiz und Deutschland) an einem See (Tisch)? Man kann anführen was man will, der Bodensee, seine Landschaft, seine Städte üben auch heute im Zeitalter des Ferntourismus Anziehungskraft aus. Von Norden kommend kann man entweder über Radolfzell oder Ludwigshafen an den See gelangen. Ich selber bevorzuge die Ludwigshafener Seite, also den Überlinger See. Die B 31 verläuft am See direkt neben dem Ufer, vom See nur getrennt durch die Schienen der Eisenbahn. Ach so, Eisenbahn. Die Zeit der dampfshaubenden Um-

getüme ist leider vorbei. Schade, es wäre zu wünschen sie wäre es nicht. Denn noch heute kann der Bodensee per Bahn umfahren werden und es ist trotz aller Technik immer noch ein Erlebnis besonderer Art. Doch zurück, Überlingen kommt in Sicht und lädt uns zu einer längeren Rast. Die 1180 von Barbarossa gegründete Stadt ist reich an Sehenswürdigkeiten, und man kann durchaus auch einen längeren Aufenthalt einplanen. Nun, wenn man Überlingen in Richtung Friedrichshafen verlassen hat, reiht sich eine Sehenswürdigkeit an die nächste, wie Perlen auf eine Kette. Zunächst Birnau unmittelbar an der Bundesstraße, inmitten von Weinbergen gelegen, die Wallfahrtskirche St. Maria. Sie gilt als schönste Barockkirche am Bodensee. Ein herrlicher Ausblick auf den See und hinüber zu den Alpen ist neben der Kirche eine der schönsten Erinnerungen, die ich an diese begnadete Landschaft habe. Hier von Birnau aus gibt es auch einen Wanderweg (Prälattenweg) nach Sa-

Wir bitten zu Tisch

Gehen Sie gerne gepflegt essen? Der MA lädt Sie dazu ein! Schreiben Sie uns eine Kurzkritik (15 Schreibmaschinenzeilen) über ein Lokal Ihrer Wahl; über Essen, Bedienung und Ambiente. Die Kritiken werden von uns veröffentlicht und mit 25 DM honoriert. Sollten Sie also demnächst in unserem Lande essen gehen und Spaß daran haben, Ihre Meinung kundzutun — schicken Sie Ihre Kritik an den „Mecklenburger Aufbruch“, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Der MA beißt an...

Steakhaus im Stadtkrug?

Der Gast muß schon die Titelseite der Speisekarte studieren, um zu bemerken, daß er nicht mehr nur im schnöden Schweriner Stadtkrug is(ß)t. Da wurde in der Küche kürzlich die Pfanne gewechselt und bei einer findigen skandinavischen Restaurant-Kette eine neue Speisekarte kreiert. Seitdem heißt das Etablissement an der Wismarschen Straße „Dänisches Steakhaus im Stadtkrug“. So einfach ist das. Was der neue Name verspricht, muß dem Gaumen aber nicht zwangsläufig Freude bereiten. Das Hüftsteak ist gnadenlos „platt“ geklopft und in der Pfanne auf ein recht übersichtliches Stück erkennbaren Fleisches zusammengeschrumpelt. Daß Steaks auch dicker sein dürfen, gibt selbst die Bedienung zu. Aber: „Die bekommen wir so angeliefert.“ Das MA-Team bedankt sich für diese ehrliche Auskunft und ist weiter. Das Bier schmeckt, der Abschluß-Kaffee auch. Da war doch noch was? Ach ja, die gülden schimmernden Paravants, die dem Stadtkrug bisher den unverwechselbaren Charme eines Bahnhofsrestaurant aus den 50ern verliehen, sind zum größten Teil verbannt. Das macht die ganze Atmosphäre so dänisch. Alles andere: Nicht der Rede wert!

Bedienung:
Küche:
Ambiente:

Suche 1-Raum Whg. in Schwerin. Wohnbereich. Schein vorh. Zuschrift an: Heike Koell, Schillerstr. 1 B, O-2804 Grabow.
Freizeit-Pferd gesucht! Tel. 00049/4544-289 oder Karte an Irene Lausen, Am Schar 3, W-2419 Berkenthin.

Liebe Karina! Für den 23. April wünsche ich Dir alles Gute und hoffe, daß Dein Traum in Erfüllung geht! Deine Schwester. Liane Rasche.

Nordseebad Friedrichskoog, zwei komf. Ferien-Whg. 4/5 Personen, Tel./DU/WC/Kamin/Ebk/Farb-TV/Waschm./Terrasse, Tel. 0 43 93/26 08.

Englandreise hat noch Plätze frei!
Spracherferien für Schüler und Erwachsene.
Busreise, Unterricht, Kulturprogramm. Nette Familien nehmen uns auf.
Info: Sprachferien Susanne Timmer, Oststraße 21, W-4044 Kaarst.

Biete Grundstück 1.100 qm mit großem Wohnhaus im Ostseebad Prerow. Suche Eigentumswohnung 3-4 Zimmer o. EH in Warnemünde. R. Schulz, Lange Str. 76, O-2383 Prerow.
Strittmatter: Wer kann mir „Der Wundertäter“ besorgen? C.-M. Barnutz, Ahornweg 24, D-2057 Reinbek 5, Tel. 040/711 91 81.

Nebenverdienst für zuhause
Gute Verdienstmöglichkeiten.
Anfragen: Tel. Wittenberge 42 46

East-Art-Mann (25 J.), sucht dringend als erg. Managerin, Tischlerin oder Architektin, ungeb. unter 30 J. für gemeinsame Zukunft. Zuschriften an PF 2, O-2401 Friedrichsdorf, Franz-Robert Czeslik, H-Nr. 28, O-2401 Friedrichsdorf.

Biete in Stralsund, 1-Raum-Neubaubehausung, erster Stock, suche in Stralsund größere Wohnung, Marion Marona, Knieperdamm 10, 2300 Stralsund, Tel. 2644.

Peugeot 205 XS von privat, Bj. 5/90, 12.000 km, silbermetall, Sonnendach, Scheckheft, Radio, 1 a-Zustand, 15.800 DM, Hamburg, Tel. 000 49 40/43 44 12 oder 47 91 37, Ulrike Mendrzyk, Wohlersallee 16, 2 HH 50.

Studenten in Mecklenburg!
Wir sind eine ursprüngliche mecklenburgische Studentenverbindung mit Sitz in Heidelberg und bieten außer einem attraktiven Semesterprogramm auch Buden für Studenten, die nach Heidelberg kommen möchten.
Alles weitere bei:
Verbindung Leonensia
Klingentorstr. 10 Tel. 06221/23948 W-6900 Heidelberg od. 06581/6613

Irene-Olk-Schule
6-semesterige Berufsausbildung für Lehrer(innen) für Tänzerische Gymnastik und Sport. Staatliche Abschlussprüfung. Ausbildungsförderung. Wahlfreie Fächer: Werken - Kunst - Textiles Werken - Musik - Pfliegerische Gymnastik. Auch für Gastzuschüler möglich.
Berufsausbildung in Bühnentechnik und Tanzpädagogik. Paritätische Abschlussprüfung. Ausbildungsförderung.
Krummeck 18 · Lübeck · ☎ (04 51) 3 39 38

Uhren, Schmuck, Bestecke, Gravuren, Pokale
Juwelier
Gerd Lorenz
Uhrmachermeister
Lübsche Straße 30 · O-2730 Gadebusch · Tel. 3423
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9.00 - 13.00 und 14.30 - 18.00 Uhr

Service-Leistungen an allen Viertakt PKW Fach- und sachkundige Beratung
Wir bieten Ihnen:
— Anlasser und Lichtmaschinen aller PKW u. LKW
— Batterien gefüllt und geladen
— Auspuffanlagen
— Blechteile
— Service-Leistungen in eigener Werkstatt
Beratung, Service und Vertrieb für Netzersatzanlagen und USV-Anlagen für EDV und andere sensible Technik
mela
Mecklenburgische Maschinenbau und Landtechnik GmbH
Schwerin, Hopfenbruchweg, Telefon 86 50 51
Unser Fachpersonal steht Ihnen mit Rat und Tat zur Seite.

812181 TAXI SCHWERIN
Schweriner Funktaxi GmbH
Speicherstr.12
2751 Schwerin

- Funktaxi rund um die Uhr
- Kurierfahrten zum Vereinbarungspreis
- Krankentransport (sitzend)
- Fernfahrten zum Vereinbarungspreis
- Auch unter dieser Rufnummer Hoffmann u. Berger OHG Abschlepp u. Bergedienst Rufen Sie uns an!

„Welche erfahrene Hausfrau mittleren Alters (oder älter), warmherzig, umsichtig, zuverlässig, fürsorglich, muß zu Hause mit langfristiger Arbeitslosigkeit rechnen und übernimmt deshalb lieber vorübergehend - vielleicht auf Dauer eine neue Aufgabe? Ich suche eine Mitarbeiterin für unseren kultivierten Haushalt bei Hamburg von Montag bis Freitag, die mir zeitweise auch bei der Betreuung eines Schlaganfallpatienten hilft.
Auf Wunsch ist auch für einen handwerklich begabten Ehemann Unterkunft und Nebentätigkeit möglich.“
Ausführliche Zuschriften erbeten an: Chiffre 7 / 1

Kanzlei
für Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung
Dipl.-Kfm. Peter Gummlich
Wirtschaftsprüfer-Steuerberater
Holger Pleß
Rechtsanwalt
GUMMLICH TREUHAND-GESELLSCHAFT WIRTSCHAFTSPRÜFER-STEUERBERATER
Hamburg - Zweigniederlassung Schwerin
Schweinemarkt 2a - Schwerin
Telefon 50 31 (Verkehrs-Service Schwerin)
in Gemeinschaft mit
Rechtsanwalt Holger Pleß, Schwerin
Rechtsanwälte
Dr. Müller-Horns & Matz, Hamburg
Bürozeiten: von Montag bis Freitag v. 8.00 bis 16.00 Uhr

Stadtmission Schwerin Evangelische Beratungsstelle
für Menschen in Konflikten und Krisen
Das helfende Gespräch ist offen für jeden:
— bei Problemen mit sich selbst, mit dem Partner (Partnerin) und der Familie
— bei Verlust des Partners
— bei Arbeitslosigkeit
— bei Suchtproblemen
— beim Gefühl der Sinnlosigkeit des Lebens
Gesprächspartnerinnen sind:
Christiane Seyfarth — Telefon 86 31 33
Doris Wielepp — Telefon 21 21 38
oder dienstags von 10.00 bis 12.00 Uhr direkt in der Beratungsstelle
Schwerin
zur Zeit Körnerstraße 7
Gespräche nach Vereinbarung

MEGATUR REISEDIENST GmbH SCHWERIN
MEGATUR-Reisedienst Schwerin
Geschäftsführer:
Herr Thomas Thieme
Mecklenburgstraße 2
2750 Schwerin
Telefon 86 92 00

INCOMING-AGENTUR FÜR MECKLENBURG
• individuelle Arrangements für Gruppen aller Art
REISEBÜRO
• Erholungs- und Kurzreisen
• Kultur- und Bildungsreisen
• Vermietung von Ferienhäusern und Hotel in ganz Europa
• Reisen für Behinderte
• preiswerte Fernreisen